

SCIENCE FICTION TIMES

MAGAZIN FÜR SCIENCE FICTION
UND FANTASY

3/85

MÄRZ

18 8346 E

27. Jahrgang 1985

DM 6,-

ISSN 0048-9854



SUPERGIRL und andere Filme

Clark Ashton Smith - Leben und Werk

TV und Video im März '85

Neue SF im April '85

INHALT

3	EDITORIAL
	Eine teuflische Geschichte.
4	KLARKASH-TON: POET DES MONSTRÖSEN
	Über Leben und Werk des Clark Ashton Smith.
8	SCIENCE FICTION IN DEN FÜNFZIGERN
	Was Billy Graham mit SF zu tun hat.
13	DAS BUCH DES MONATS
	VIDEO-KID, ein exotischer Roman von Bruce Sterling.
14	SUPERQUIRL UND CO.
	Supermans Cousine und ihre Leinwandkollegen.
17	REZENSIONEN
	Norbert Loacker, AIPOTU
	Viktor Farkas, DAS SF-QUIZBUCH
	Thomas Ziegler, DIE STIMMEN DER NACHT
	Hans Bemann, ERWINS BADEZIMMER ODER DIE GEFÄHRlichkeit DER SPRACHE
	Gerd Maximovic, DAS SPINNENLOCH
	Ulrich Horstmann, DAS GLÜCK VON OMB'ASSA
	Donald Kingsbury, DIE RITEN DER MINNE
	Terence H. White, MR. WHITE TREIBT AUF DER REISSENDEN LIFFEY NACH DUBLIN
	Isaac Asimov, OPUS 200
	H.J. Alpers (Hrsg.), KOPERNIKUS 12
23	VIDEO-TIPS
	Neu auf Kassette im März '85
24	TV-TIPS
	Phantastische Filme im März '85
25	NACHRICHTEN
	Neueamerikanische Hardcover
	Cordwainer Smith-Nachschlagewerk erschienen
	Neue: britische SF-Abenteuer-Reihe
	World SF Treffen in Italien
	Moewig-Verlagsvorschau
27	NEUE SCIENCE FICTION IM APRIL '85
29	LESERPOST
31	IMPRESSUM
	Verlagsmitteilung Ab dieser Ausgabe kostet die SCIENCEFICTION TIMES DM 6,- pro Ausgabe. Das Jahresabonnement im Inland kostet jetzt DM 64,-, im Ausland DM 74,- + Versandkosten. Wir bitten unsere Leser und Abonnenten um Verständnis.

EDITORIAL

In unserer letzten Ausgabe wurde an dieser Stelle ein Résumé des Orwell-Jahres 1984 gezogen. Offenbar etwas voreilig, denn jüngst wurde dem Verfasser ein Flugblatt in die Hand gedrückt, demzufolge die Entwicklung auf eine bislang ungeahnte, ja geradezu *teufelische* Weise voranschreitet.

Zeitloch?

"1984 hat begonnen!", lautet der erste Satz des Flugblatts und läßt den Leser aufhorchen. Ist der Autor dieser Zeile in ein Zeitloch gefallen? Hat man ihm im Rahmen der Kostendämpfung dieses Jahr in seiner Stammapotheke keinen Kalender geschenkt? Oder handelt es sich um einen raffinierten Werbemann, der einen genialen *eye-catcher* gleich in der ersten Zeile untergebracht hat? Aber was auch immer zutreffen mag, die Aufmerksamkeit des Lesers ist geweckt und er verfolgt staunend, welche Geheimnisse hier aufgedeckt werden.

Da steht beispielsweise in Brüssel ein gigantischer Computer, mit dessen Hilfe jeder Mensch der Erde auf einer "Identifikationskarte" erfaßt werden soll. Die hierzu erforderliche Kennnummer ist 18-stellig, was interessanterweise 3 x 6 ergibt. Und 666 ist bekanntlich die *Zahl des Tieres* (Offenbarung 13, 16-18). Ganz offensichtlich hat hier der Antichrist seine Hand im Spiel, und völlig ungeniert verbreitet er die 666, wo im-

mer das möglich ist. An entsprechenden Beispielen mangelt es offenbar nicht: "*Karten der australischen Nationalbank weisen 666 auf*", heißt es im Flugblatt, die Scheck-Verrechnungsstelle für indische Banken in Bombay soll die 666 als Nummernschlüssel tragen, auf israelischen Lottoscheinen taucht die ominöse Zahl ebenfalls auf und auch das erste Kriegsschiff, das den Suez-Kanal nach dessen Wiedereröffnung passierte, soll diese Nummer getragen haben. Einen besonders deutlichen Hinweis schließlich lieferte die Rockband "Black Sabbath", die eines ihrer Alben mit der schicksalsträchtigen Zahl verzierte (womit man allerdings bei dem Namen eigentlich ohnehin hätte rechnen müssen.)

Laserstrahlen

All diese geheimnisvollen Dinge – behaupten jedenfalls die Autoren des Flugblattes – sind Vorboten dessen, was uns wirklich erwartet. Schon jetzt lägen nämlich amtliche Vordrucke bereit, auf denen sich die Bürger dazu äußern sollen, ob sie ihre Personenkennziffer lieber auf der Hand oder auf der Stirn tragen wollen. An einer dieser beiden Stellen soll sie jedenfalls eintätowiert werden, wenn auch nicht auf althergebrachte Weise mittels einer Nadel, sondern durch Laserstrahlen.

Und sobald jeder Bürger solchermaßen gekennzeichnet ist, wird nicht nur

die Überwachung lückenlos sein, sondern auch alle finanziellen Transaktionen werden bargeldlos ablaufen, da die tätowierte Nummer zugleich als eine Art Scheckkarte dienen soll. Schon jetzt – haben die Autoren herausgefunden – stehen in vielen Kaufhäusern Kassen, die in der Lage sind, diese Nummern von Hand oder Stirn abzulesen.

Gegenmaßnahmen

Glücklicherweise wissen die Verfasser des Flugblattes aber auch, wie man dem Antichristen eins auswaschen kann – einfach, indem man sich dem Handel entzieht, Lebensmittel selber produziert und sie mit Hilfe einer Kühltruhe hortet, beizeiten seine Konten auflöst und das Geld in Konserven anlegt und sich ansonsten um völlige Autarkie bemüht.

So also stehen die Dinge!

Und angesichts dieser ungeahnten Zusammenhänge sollte man vielleicht auch einmal darüber nachdenken, weshalb ausgerechnet in dieser Zeit der Film OMEN im Fernsehen gezeigt wurde, weshalb Robert A. Heinlein einen Roman mit dem Titel DIE ZAHL DES TIERES schrieb – oder auch darüber, was Leute, die derartige Sachen verbreiten, vielleicht noch alles anstellen mögen.

Harald Pusch



UWE LUSERKE

KLARKASH-TON: POET DES MONSTRÖSEN LEBEN UND WERK DES CLARK ASHTON SMITH

"Von den jüngeren Amerikanern trifft keiner die Atmosphäre kosmischen Horrors so gut wie der kalifornische Poet, Künstler und Schriftsteller Clark Ashton Smith, dessen bizarrer Stil, dessen Zeichnungen, Gemälde und Stories die wenigen dafür Empfindsamen entzücken . . . In Bezug auf rein dämonische Fremdartigkeit und Fruchtbarkeit der Phantasie wird Mr. Smith wohl von keinem anderen Schriftsteller übertroffen, sei er tot oder noch am Leben."

(H.P. Lovecraft in SUPERNATURAL HORROR IN LITERATURE, 1927)

Mitte der dreißiger Jahre: Die Wirtschaftswelt wird immer noch beherrscht von den Nachwehen der großen Krise. Millionen von Arbeitslosen blicken in eine unsichere Zukunft. In der Sowjetunion verdreht Stalin die Reste kommunistischen Gedankenguts zu einer fadenscheinigen Rechtfertigung seiner imperialistischen Großmachtpolitik. In Deutschland festigen die Nazis ihren Herrschaftsanspruch, geben den Massen einen Hauch trügerischer Sicherheit und verwirklichen insgeheim einige der grausamsten Schreckensträume, deren Menschen fähig sind. Und überall blüht der literarische Schrecken. Wird in den totalitären Staaten Europas die phantastische Literatur auch abgewürgt, so blüht sie um so stärker jenseits des Atlantiks auf. Die Ängste der Zeit sublimieren sich in literarischen Horrortrips. Drei

Sterne sind in den brüchigen Seiten des amerikanischen Pulp-Magazins WEIRD TALES aufgegangen: drei Männer, deren Talente sich ähneln. Einer: ROBERT E. HOWARD, dessen Talent in der Massenschreiberei lustvoller Blutorgien untergeht, nur hie und da aufblitzt für den, der die Geduld hat, danach zu suchen. Einer: HOWARD P. LOVECRAFT, schwelgend in Andeutungen uralt-unaussprechlicher Schrecken, findet lange nach seinem Tod endlich literarische Anerkennung. HOWARD wie LOVECRAFT sterben in dieser Zeit, der dritte lebt, zieht sich jedoch fast ganz aus der phantastischen Literatur zurück: CLARK ASHTON SMITH. Und wo LOVECRAFT und HOWARD heute populär sind wie selten zuvor, da bleibt SMITH im Schatten der beiden, unauffällig, schwer zu lesen und zu verstehen, nur Insidern wirklich vertraut. Und so war sein Leben.

1893: In der Nähe der kalifornischen Kleinstadt Auburn – nordwestlich von Sacramento in den Ausläufern der Sierra Nevada gelegen – lebt die wohlhabende und angesehene Familie Smith. Fanny, die Tochter einer Hugenottenfamilie aus uraltem normannischen Adelsgeschlecht, und ihr Ehemann Timmeus verbringen die letzte Phase ihrer Schwangerschaft im Hause ihrer Eltern in Long Valley. Am FREITAG, dem 13. (!) JANUAR ist es soweit: Ihr Sohn wird geboren und auf den Namen Clark

Ashton Smith getauft.

Wie um dem Geburtsdatum recht zu geben, ist es ein kränkliches Kind. Er schätzt beispielsweise selbst später, daß er von seinen ersten fünf Schuljahren höchstens vier tatsächlich mit der Schule zubrachte; den Rest der Zeit über lag er krank zu Hause. Diese Anfälligkeit hatte er wohl von seinem Vater geerbt. Der bemüht sich allerdings, sich selbst und seinen kleinen Sohn durch viel Arbeit an der frischen Luft abzu härten. So baut er in den folgenden Jahren sein neues Haus selbst, und der Junge darf ihm dabei viel helfen. In diesen frühen Jahren entwickelt Smith sein handwerkliches Talent, seine Liebe zur Natur und dem Leben auf dem Land.

1902 ziehen sie in das neue Haus ein. Der junge Smith wird in den langen Krankheitsperioden zur Leseratte. Andersens Märchen stehen am Beginn, die Geschichten aus 1001 Nacht folgen, dann Kiplings indische Erzählungen und schließlich die düsteren Phantasien Beckfords.

In diesen Jahren entwickelt Smith bereits eine erstaunliche Hartnäckigkeit und Ausdauer. Die Interessen wechseln bei Kindern in diesem Alter ja meist noch sehr schnell, sie bleiben selten lange bei einer Sache und entdecken immer wieder neues. Anders Smith: Mit elf Jahren – 1904 – schreibt er seine ersten eigenen Märchen, und zwischen 1905 und 1910 entstehen bereits lange

Abenteuerromane über das Leben im Orient, den Vorbildern aus 1001 Nacht nachempfunden, und außerdem erste lange Gedichte. Und das sind keine lediglich angefangenen Manuskripte – was Smith anfängt, das beendet er auch ganz konsequent.

Diese Konsequenz zeigt sich vielleicht noch deutlicher in seiner weiteren Ausbildung. Als Smith auf die High School kommt, hält er es dort nur ein oder zwei Tage lang aus. Dann beschließt er, sich privat weiterzubilden. Er bleibt künftig zu Hause, wo seine Eltern ihn regelmäßig unterrichten.

Da er längst seine Leidenschaft für die Lyrik entdeckt hat, will er nun auch die großen römischen Dichter kennenlernen. Übersetzungen genügen ihm nicht, also lernt er auf eigene Faust Latein. Nach ein bis zwei Jahren kann er die lateinischen Schriften fließend lesen. Noch gewaltiger mag eine weitere selbstgestellte Aufgabe scheinen: Smith studiert im Laufe mehrerer Jahre das komplette WEBSTER'S DICTIONARY – das führende amerikanische Wörterbuch – von vorne bis hinten durch, läßt kein Wort und keine Wortabstammung aus und vergrößert seinen eigenen Wortschatz damit ganz immens. Später nimmt er sich auf die gleiche Weise auch die ENCYCLOPEDIA BRITANNICA vor. Aus diesen Studien ergibt sich der ungeheure Wortreichtum seiner späteren Dichtungen, aber auch die oft bei ihm festzustellende Schwerfälligkeit im Ausdruck – zu viel des Guten kann hinderlich und überladen wirken.

Auf jeden Fall jedoch ist seine persönliche Weiterbildung als erfolgreich zu bezeichnen. Er bekommt später sogar eines der begehrten Guggenheim-Stipendien für die UNIVERSITY OF CALIFORNIA angeboten, lehnt jedoch dankend ab, da er seine Abneigung gegen öffentliche Schulen nie mehr überwinden konnte. Zu Hause kann er mehr lernen, findet er.

“Smiths Lyrik kann sich mit der von Swinburne vergleichen und gelegentlich erreicht er sogar Keats und Milton . . .”
(Lin Carter in IMAGINARY WORLDS)

“EBONY & CRYSTAL (Anm.: ein Gedichtband Smiths) zeigt Genie, sofern Genius jemals existierte. . . . Es gibt keinen Dichter außer Ihnen, der jene düsteren Wüsten, unermesslichen Abgründe, grauen, stumpfen Zinnen, zer-

bröckelnden Leichen vergessener Städte, schleimigen, trägen, zypressenbekränzten Flüsse & fremden, undefinierbaren, altersgequälten Gärten seltsamen Verfalls so gesehen hat . . .”

(H. P. Lovecraft 1923 in einem Brief an Smith – und später in einem anderen Brief:)

“Smith ist ein amerikanischer Baudelaire – ein Meister ghulischer Welten, die kein anderer Fuß jemals betrat.”

Smiths Hauptinteresse galt von Anfang an immer der Lyrik. Dabei – genau wie in seinen Erzählungen und Bildern – betont er stets die Schattenseiten des Lebens, das Makabre, Unheimliche, Monströse. Den Hang zu solchen Themen kann man seit 1906 bei Smith deutlich verfolgen, seit er nämlich die Gedichte Edgar Allan Poes entdeckte und nachahmte. Bald kommt der Einfluß der persischen Lyrik Omar Khayyams hinzu und im September 1907 liest Smith erstmals Gedichte seines späteren Förderers GEORGE STERLING, eines bedeutenden amerikanischen Dichters, der bald großen Einfluß auf den jungen Mann haben sollte. Es dauert nicht mehr lange, bis 1910 – Smith ist also jetzt 17 – da werden erstmals Gedichte von Clark Ashton Smith in kalifornischen Zeitschriften veröffentlicht.

In der Folgezeit lädt Sterling den jungen Dichter öfters ein und führt ihn in San Franciscos Bohème ein, wo er unter den Einfluß von Persönlichkeiten wie Jack London, Ambrose Bierce, Bret Harte und Joaquin Miller gerät und wo er die Lyrik des großen Franzosen Baudelaire entdeckt, dessen Werke er später, nachdem er auf eigene Faust Französisch gelernt hat, ins Englische übersetzt.

Im August 1912 entdeckt die kalifornische Presse nun auch ‘offiziell’ Smiths Lyrik und lobt sie in höchsten Tönen. Junge stellt sich als poetisches Genie heraus . . . Kalifornischer Junge wird von Kritikern als poetisches Genie gepriesen . . . Genie blüht in der Sierra auf . . . Junge aus Auburn wird mit Keats gleichgestellt . . . Sprachlicher Reichtum und bildhafte Schönheit verblüffen die Kritiker . . .

Solche Schlagzeilen geisterten durch die Feuilletons der großen Zeitungen an der amerikanischen Westküste. Noch im gleichen Jahr wird Smiths erster Gedichtband veröffentlicht: THE STARDREADER AND OTHER POEMS, dem

im Laufe seines Lebens noch vierzehn weitere Gedichtbände folgen sollten.

Sein Ruf als einer der großen, modernen amerikanischen Dichter begleitet ihn spätestens seit den zwanziger Jahren und nun wird er zu einem wichtigen Einfluß auf andere Dichter unserer Zeit.

Dagegen bleiben seine Erzählungen anfangs fast unbemerkt. Im gleichen Jahr seiner ersten Gedichtsveröffentlichungen – 1910 – verkauft er bereits vier Erzählungen an verschiedene Zeitschriften, widmet sich dann jedoch fast ausschließlich der Lyrik und findet erst Mitte der zwanziger Jahre wieder zur Form der Erzählung zurück. Dann jedoch entwickelt er sich innerhalb weniger Jahre zu einem der führenden amerikanischen Autoren makabrer Kurzgeschichten und wird auch hier bald als Genie bezeichnet, wenn auch, auf Grund seiner stilistischen Eigenheiten, nicht unumstritten.

“Clark Ashton Smith verfügt über eine starke dichterische Phantasie, einen enormen Wortschatz und eine anspruchsvolle, farbenreiche poetische Sprache, die oft so archaisch und exotisch wirkt wie die eines orientalischen Märchens . . .”

(Dr. Kalju Kirde, Bemerkungen über Weird Fiction, 1967)

“Sein Werk wurde oft als unlesbar bezeichnet und es wirkt sicherlich sehr künstlich mit seiner Schwäche für ungewöhnliche und veraltete Ausdrücke und seinen ‘dekadenten’ Themen, in denen eine Menge an Folter und schmerzhaftem Sterben vorkamen, aber aus dieser morbiden Weltanschauung heraus erzielt es eine dichte Atmosphäre pseudo-orientalischer Exotik . . .”

(Dr. Franz Rottensteiner in THE FANTASY BOOK)

Mitbeteiligt an der Rückkehr Smiths zur Kurzgeschichte war H. P. Lovecraft, mit dem Smith eine rege briefliche Verbindung pflegte und der ihn ständig ermutigte. “The Abominations of Yondo” hieß die erste Kurzgeschichte Smiths im Jahre 1925, die eindeutig dem Gebiet der WEIRD FICTION, der makabren, fantastischen Gruselgeschichte angehörte. Seine typischen stilistischen Eigenheiten zeigten sich auch in dieser Form: lange, komplizierte Wortschöpfungen, bizarre Namen, eine düstere, erdrückende Atmosphäre verfallender Ruinen, to-

ter Landschaften, hybrider Pflanzen, unheimlich-fremdartiger Planeten und tragischer Ereignisse. Durch das alles zieht sich aber auch eine Spur in Bitterkeit gehüllten Humors.

"Die Erzählungen von Clark Ashton Smith sind charakterisiert durch einen angenehm-morbiden Standpunkt, etwas, das wir heute als 'Schwarzen Humor' bezeichnen würden."

(J. B. Post in AN ATLAS OF FANTASY)

Mitten in die beginnende Karriere als Schriftsteller platzt die schreckliche Nachricht vom Tod seines besten Freundes George Sterling durch Selbstmord am 17. November 1926. Wer weiß, ob nicht die folgenden Depressionen Smith dazu gebracht hätten, alles hinzuwerfen, wenn nicht eine gute Freundin, Mrs. Genevieve Sully, zur rechten Zeit dagewesen wäre, um ihn aufzurichten, ihn zu beraten und zu ermutigen. Smith schrieb weiter Gedichte und Stories, und er widmete später einige davon Mrs. Sully, die es sogar fertigbrachte, ihm beizubringen, daß er nicht ewig mehr von der Hand in den Mund leben könne und allmählich etwas Geld verdienen müsse. Die Realitäten des Lebens interessierten Smith an sich recht wenig, und für sein zurückgezogenes Leben benötigte er nicht viel. Trotzdem, leben mußte er, und so schrieb er in der Folgezeit sehr viel mehr Kurzgeschichten. Wohl war die Bezahlung auch dafür nicht gut, aber sie reichte immerhin, um sich und seine Eltern einigermaßen zu versorgen.

Doch das Schreiben war für ihn eine mühsame Angelegenheit. Wenn er eine Idee hatte, dann notierte er die und den ungefähren Handlungsverlauf in seinem BLACK BOOK, seinem literarischen Notizbuch. Dann entstand der erste Entwurf der Erzählung, meist handschriftlich, selten nur auf der Maschine geschrieben. Nun kamen die Überarbeitungen. Er nahm das Manuskript auf Spaziergänge mit, setzte sich an irgend einen einsamen Fleck und las den Text laut vor. Dabei schrieb er dann lange Korrekturanweisungen auf die Seiten. Zuhause tippte er alles ab und begann die nächste Überarbeitung. Meistens schrieb er eine Erzählung auf diese Weise drei oder vier Mal, bis er zufrieden war. Schlampige Schreiberei gab es bei ihm nie, aber dafür war er nicht sehr produktiv.

Soweit festzustellen war, hat Smith insgesamt 143 Erzählungen fertiggestellt, von denen aber eine ganze Reihe bis heute nicht veröffentlicht wurden und nur im Manuskript existieren. Viele davon spielen vor dem Hintergrund der gleichen von ihm geschaffenen Welten. Einige dieser Zyklen sind durchaus erwähnenswert:

AVEROIGNE ist der Schauplatz von zehn seiner besten Horror-Stories. AVEROIGNE, das ist ein fiktiver Bezirk im Frankreich des Mittelalters. Hexenkunst, Zauberei und Vampirismus herrschen dort – ein Schauplatz tragischer Ereignisse.

Zehn weitere Horror-Stories beziehen sich auf den von Lovecraft ins 'Leben' gerufenen CTHULHU-MYTHOS. Hier kommen dieselben alten Götter und Dämonenwesen wie bei Lovecraft und anderen Autoren dieses Kreises vor, ergänzt durch einige Erfindungen Smiths.

Andere Zyklen Smiths gehören mehr oder weniger der HEROIC FANTASY an, farbigen, oft blutrünstigen Abenteuergeschichten über barbarische Helden in vorgeschichtlichen Zeiten oder auf fremden Welten, denen Smith jedoch durch die Ausdruckskraft seines Stils und seine typische Atmosphäre mehr Tiefe als gewöhnlich verlieh. Dazu gehören seine ATLANTIS-Geschichten, die auf POSEIDONIS spielen, der 'letzten Insel des versinkenden Atlantis'.

Bekannter jedoch wurden die Erzählungen aus dem Lande HYPERBOREA. Das ist ein Erdteil, der vor etwa 20.000 Jahren existiert haben soll. Zauberer herrschen dort und man findet die eigenartigsten Wesen. Die dort herrschende Kultur entspricht der des Altertums im vorderen Orient. Wiederum zehn Erzählungen spielen in HYPERBOREA.

In der Atmosphäre diesem ähnlich ist der ausführlichste Zyklus 16 Smithscher Erzählungen: ZOTHIQUE. Im Gegensatz zu HYPERBOREA ist ZOTHIQUE ein Kontinent der fernen Zukunft – einer sehr düsteren, wie man sich bei Smith vorstellen kann. Technik und Naturwissenschaft wurden hier im Lauf der Zeit ganz von den sogenannten 'Geheimwissenschaften' verdrängt, von der Zauberei also. Altertümliche Gesellschaftssysteme herrschen wieder und die Menschen sind der oft krankhaften Phantasie der herrschenden Monarchen und Magier ausgeliefert. Melancholisch und bizarr muten diese Geschichten an, wie z. B.: "The Garden of Adompha" oder "Morthylla", um nur zwei der be-

kanntesten zu nennen.

Andere Erzählungen spielen auf fremden Planeten wie MARS oder XICCARPH oder sind nicht in irgendeinen Zyklus einzuordnen. Die meisten davon erschienen ursprünglich in dem Magazin *Weird Tales*, dem Hort aller bedeutenden amerikanischen WEIRD FICTION-Erzähler der zwanziger, dreißiger und vierziger Jahre.

Schon seit 1923 hatte Smith Gedichte in WEIRD TALES veröffentlicht, doch auf Drängen Lovecrafts sandte er 1928 seine Story "The Ninth Skeleton" dorthin, die auch prompt in der September-Ausgabe erschien. Das war der Beginn einer langen Zusammenarbeit über 25 Jahre und sechzig Erzählungen hinweg.

"Wir müssen für die außerordentlichen Arbeiten, die er produzierte, dankbar sein, denn Smith erscheint vielen, mich eingeschlossen, als der brillianteste und talentierteste der vielen guten Schriftsteller, die WEIRD TALES zur Legende werden ließen."

(Lin Carter in IMAGINARY WORLDS)

Doch, wie damals üblich, war die Bezahlung sehr schlecht und Smith konnte auch weiterhin keine Reichtümer sammeln. Er berichtet noch 1937 selbst, daß er für eine Kurzgeschichte in *Thrilling Wonder Stories* gerade 55 Dollar bekommen hatte, was sein Einkommen in diesem Monat (September) auf die stattliche Höhe von 62,50 Dollar gebracht hatte! Er versuchte wohl, auch an besser zahlende Märkte wie z. B. die Zeitschrift *Exquire* heranzukommen, doch dort konnte man diese Art von Literatur nicht gebrauchen, und seine Erzählungen wurden, trotz der unzweifelhaften Qualität, immer wieder abgelehnt.

Verweilen wir noch ein wenig in dieser zweiten Hälfte der dreißiger Jahre. Smith lebt wie immer sehr zurückgezogen in der Hütte, die er einst mit seinem Vater gebaut hatte. Von der Hauptstraße aus mußte man ein Waldstück durchqueren, dann stieß man mitten auf einer von Felsbrocken übersäten Wiese auf das kleine Haus. Wenige Besucher verirren sich hierher, denn außer seinen persönlichen Freunden will Smith möglichst niemanden sehen. Besonders Besuche von Fans entmutigt er mit der Begründung, daß sie ihm alles durcheinan-

der brächten, überall ungebeten herum-schnüffelten und Sachen stahlen. Über die Umgebung, in der er lebt, schreibt er selbst: "Die Isolation, von der ich sprach, ist vielleicht mehr physischer denn geistiger Natur. Ich wohne zwei Meilen von der Stadt Auburn entfernt auf der Kuppe eines ziemlich trockenen vulkanischen Hügels. Die Straße und die nächsten Nachbarn befinden sich in etwa einer Viertelmeile Entfernung. Seltsamerweise ist es keineswegs so ruhig, wie man es in einer solchen Lage erwartet, denn stündlich kommen Flugzeuge vorbei . . . und der Lärm von Autos und Zügen macht sich nur zu deutlich hörbar. Das Beste ist noch die weite und erhöhte Aussicht, denn im Westen sieht man einen großen Teil des Sacramento-Tals und das Küstengebirge, und im Osten die höheren Vorberge, überragt von mehr als hundert Meilen schneebedeckter Sierra-Gipfel . . ." (aus einem Brief an Virgil Finlay 1937)

Dann trifft man den Dichter selbst. *"Er war groß und mager und braungebrannt; er hatte einen prachtvollen Kopf mit dichtem Haar, einen kleinen, zitternden Mund, und er war scheu wie ein Zaunkönig. (Anm.: Smith war ca. 1,78 m groß und 56 kg schwer.) Seine Manieren waren beinahe überirdisch: Er verbogte sich aus der Hüfte heraus mit dem Charme und der Eleganz eines mittelalterlichen Höflings . . . Er war ein schüchterner, ruhiger Mann."* (Eric Barker, ein Freund, nach ihrem ersten Zusammentreffen)

Das kleine Haus ist vollgepackt mit Büchern. Um den gewaltigen, raumbherrschenden Kanonenofen herum stehen bizarre Skulpturen – ein Zaubergarten Smithscher Phantasie.

So also lebt Smith jetzt nach dem Tod seiner Eltern ganz allein und abgeschieden. Zu seinen Freunden gehören vor allem Dichter, Schriftsteller und Künstler wie z. B. Virgil Finlay, den er zu unterstützen versucht und der auch einige seiner Erzählungen illustrieren darf. MONSTRO LIGRIV nennt Smith den Freund, mit solch verdrehter Namensform, wie es unter den Freunden im Zirkel um H. P. Lovecraft üblich ist, und Smith selbst heißt bei den anderen nur KLARKASH-TON.

Seine Freundschaft mit Künstlern hat eine besondere Bedeutung. Denn auch Smith – das Multitalent – ist ein Künstler. Die Begabung war schon in seinen Kinderkritzeleien sichtbar, und seit etwa

1918 betätigt sich Smith als Zeichner und Maler. Seine Bilder zeigen genauso bizarre Figuren, wie sie in den Gedichten und Erzählungen herumspuken.

"Wir sahen die grauerregenden Zeichnungen . . . von Clark Ashton Smith – groteske, unaussprechliche Dinge . . . Smith ist ohne Zweifel ein Genie."

(H. P. Lovecraft in einem Brief aus dem Jahre 1922)

"Clark Ashton Smiths künstlerische Techniken scheinen nur primitiv zu sein. Sie deuten eine Äonen-alte Magie an, wie durchsetzt mit Spuren geisterhaft-kosmischen Wissens, interpretiert von alten Künstler-Priestern aus den Fetzen, die namenlose Götter im Vorüberziehen auf diesen Planeten fallen ließen. Wie bei seinen großen Erzählungen ist Smiths Kunst die spontane Schöpfung puren Genies."

(Emil Petaja, Schriftsteller, 1974)

Schon in den zwanziger Jahren wurden diese Bilder auf mehreren Ausstellungen an der Westküste, aber auch in New York gezeigt. Später wendet sich Smith dann immer mehr der Skulptur zu. Er arbeitet mit Tuff, Speckstein und anderen Materialien. Der größte Teil der Arbeit wird mit dem Schnitzmesser verrichtet; nur selten benützt er einen Meißel und erst am Schluß der Arbeit nimmt er Sandpapier zur Hilfe. Häufig glüht er den Stein vor dem Bearbeiten lange Zeit durch, damit er die von ihm gewünschten Eigenschaften erhält.

Gerade der Verkauf dieser Skulpturen ist es, der ihn in den späten Jahren seines Lebens über Wasser hält. Das, und natürlich die Sammlungen seiner Erzählungen und Gedichte, die in Buchform erscheinen. (Zumindest 14 bisher – mehrere davon in Deutschland, in der BIBLIOTHEK DES HAUSES USHER beim Insel-Verlag und bei den Suhrkamp-Taschenbüchern, allerdings erst nach seinem Tode).

Ab 1938 verkauft Smith nämlich keine neuen Stories mehr und somit fällt seine wichtigste Verdienstquelle aus.

Das hat mehrere Gründe: den Tod seiner Mutter 1935 und seines Vaters, sowie seines Freundes Lovecraft 1937, aber auch seine wachsende Faszination für die Technik der Skulptur, seine aufkommende Abneigung gegen die 'Pulp-Story' und schließlich seine sich verschlechternde Sehkraft, die das Schrei-

ben von Manuskripten immer schwieriger werden läßt. Kaum ein Dutzend Erzählungen erscheint noch.

Und doch gehören die letzten Jahre zu den schönsten im Leben des Clark Ashton Smith. Im Herbst 1954 – einundsechzigjährig – lernt er bei seinem Freund Eric Barker eine Dame aus Pacific Grove in Südkalifornien kennen: CAROL JONES DORMAN und am 10. November des gleichen Jahres heiraten die beiden. Sehr spät hat er doch noch sein Glück gefunden. Die beiden wohnen abwechselnd in Auburn und in Pacific Grove, wohin sie aber ganz übersiedeln, nachdem Smiths altes Haus 1957 völlig ausgebrannt ist.

Ein wenig Anerkennung erfährt er noch in späten Jahren: 1958 kauft die Stadtbücherei von New York ein ganzes Bündel seiner Briefe und Originalmanuskripte und im gleichen Jahr ist Smith zum ersten und gleichzeitig letzten Mal im Fernsehen zu Gast. Im Juli 1961 schreibt er noch eine letzte Erzählung. Er kommt jedoch nicht mehr dazu, sie für eine Veröffentlichung gründlich zu überarbeiten.

Am Montag, dem 14. August 1961 stirbt Clark Ashton Smith im Alter von 68 Jahren. Ein Genie ist nicht mehr.

Beschließen wir diese Betrachtungen mit einem Fragment eines unvollendeten Gedichts, das in seinem Nachlaß gefunden wurde:

Ich gehe . . . doch in dieser einsamen und zerbröckelnden Feste, errichtet gegen die nagenden Meere des Chaos, werden meine Bücher und meine Zaubetränke überdauern: Gifte, wertvoller als alle Geschenke Mithras', und Zaubersprüche, viel süßer als die Sprache der Liebe . . .

ROBERTS. CHAPMAN

SCIENCE FICTION IN DEN FÜNFZIGERN

Wenn man sich mit der Science Fiction der 50er Jahre auseinandersetzt, stößt man auf das Phänomen, daß die SF zu einer Zeit einen Höhepunkt an Popularität erreichte, als die amerikanische Gesellschaft der Zukunft mit gemischten Gefühlen entgegenschau und lieber zurückblickte. Etwa um 1947 war die Suche nach Sicherheit die Hauptantriebskraft hinter dem größten sozialen Phänomen in Amerika, dem Wiederbekenntnis zur Religion, der Flucht in die Vororte und dem McCarthyismus. Die Suche gestaltete sich in vielerlei Formen, aber alle konzentrierten sich auf Billy Grahams Idee von der "Rückkehr zu alten Wegen, zum alten Glauben und alten Werten."¹ Es ist jedoch schwierig, diese unterschiedlichen Erscheinungen in eindeutige Kategorien einzuteilen, da sie grundsätzlich voneinander abhängig sind. 1937 z. B. wird der Kommunismus von einer päpstlichen Enzyklika als sündig angeprangert; das verbunden mit Billy Grahams protestantischer Grundhaltung, die besagt: "Der größte Feind, den wir je gekannt haben, (ist) der Kommunismus"², führte zu einer ökumenischen Religionsdoktrin. Seit sich die Religion auf den Anti-Kommunismus festgelegt hatte, wurde der Kirchgang zum äußerlich sichtbaren Symbol, die Loyalität jedes Bürgers zu seinem Land zu demonstrieren. Die Kirchen selbst waren jedoch ein integrierter Teil der kleinstädtischen Gemeinden wie Levittown und "für viele . . . bedeutete die Fluchtbewegung in auswuchernde Vorstädte die essentielle Erfahrung, durch die der eingeeengte Ostküstenbewohner sich wie ein Pionier aus der Planwagenepoche fühlen konnte."³ Aber dieser Gemeinschaftspioniergeist, der sich in harter Arbeit und Selbsthilfe verstand, war anti-produktiv in einer wohlhabenden Gesellschaft. Die Werbung wiederholte

BILLY GRAHAM, MAC CARTHY UND DIE BOMBE

beharrlich, daß Selbsthingabe und "eine hedonistische Einstellung zum Leben das Optimale sei, wenn doch Moral, Genügsamkeit und die einfache Lebensweise längst überholte puritanische Tugenden darstellen."⁴ So zum Beispiel Barry Goldwaters Warnung vor der überlegenen kommunistischen Militärstärke, Joe Mc Carthys Attacke gegen angeblich kommunistisch inspirierte innere Unruhen. Und vor allem die Angst, "wenn sich die Vergangenheit wiederholt, ein neuer Krieg alles aufsaugt für den jüngsten Tag unter gigantischen Atompilzen."⁵

Andere Massenkulturen in den 50ern bedienten sich der Ängste des amerikanischen Publikums, um populär zu blei-

NACH ALLEN SEITEN NIEDERMACHEN

ben. Mickey Spillane erschuf eine ungeheuerere Sensation, einen Multi-Millionenseller mit seiner Detektivfigur; in ONE LONELY NIGHT löste Mike Hammer

sämtliche Probleme Amerikas, indem er sich den Kommunisten stellte und "diese nach allen Seiten niedermacht, um zu zeigen, daß wir eben doch nicht so sanft sind."⁶ Die SF-Autoren und Filmproduzenten hatten damals vier Hauptthemen, derer sie sich in den meisten ihrer Stories bedienten. Das waren die Rückkehr zur Mannesbewährung, Religion, fremde Invasionen und atomare Vernichtung. Innerhalb dieser Themen wurden Hoffnungen und Ängste der Gesellschaft deutlich – Jugendkriminalität, Kommunismus, Radioaktivität und innere Sicherheit eingeschlossen.

Die Thematik der Wildnis war ein Grundthema in der SF der 50er. Der Gedanke, Raumpioniere sich in unbezähmbarer Natur bewähren zu lassen, erweckte ein Gefühl der Sicherheit und des Déjà vu. In der Wildnis und der Wüste kamen alte Tugenden wie Muskelkraft und moralische Standfestigkeit zu neuen Ehren. Die Bereitwilligkeit, sich darauf zu besinnen, hatte absoluten Vorrang vor Politik und Wissenschaft. Wenn ein Mann dem Unbekannten gegenübersteht, wird der Held zwangsläufig zum John-Wayne-Typ. Er hat ausgesprochen gewalttätig und mutig zu sein, wenn auch etwas beschränkt, und erst recht nicht vom Schlage eines Dean Acheson, dem politischen Führer der frühen 50er, der exakt dem "Image des Kommunisten entsprach, das wieder und wieder in seinen (Mc Carthys) Reden aufgebaut wurde . . . Ein Ostküstler, in der Regel mit anglikanischem Background, der in solchen Eliteschulen wie Groton oder Harvard ausgebildet wurde."⁷

SF-Autoren wie Robert Heinlein und André Norton bedienten sich der Idee der Bewährung, um den Typ des gewalttätigen Helden zu idolisieren. Ebenso beschäftigten sie sich mit der Jugend-

kriminalität, die die amerikanische Bürgerschaft während der 50er besonders ärgerte. Die junge Generation, die seit je her eine schillernde Zukunft repräsentierte, verstrickte sich immer mehr in Drogen, Sex und Gewalt. In den frühen 50ern sahen sich mehr als eine Million Teenager jährlich mit der Polizei konfrontiert. Berichte von anrühigen Teenager-Sex-Clubs wurden veröffentlicht, woraufhin Billy Graham die "Jugendfür-Christus"-Bewegung gründete, weil er glaubte, "daß unter den jungen Amerikanern viele eine Antwort auf Jugendkriminalität und Kommunismus dringend nötig hatten."⁸ In jedem von drei Büchern, *BETWEEN PLANETS* (1951)⁹, *TUNNEL IN THE SKY* (1955)¹⁰ und *TIME FOR THE STARS* (1956)¹¹, bezieht sich Heinlein auf den Leitgedanken vom verwöhnten Jungen, der in fremder Umgebung rein zufällig die wahre Männlichkeit erlangt. In jeder Story spielt die Wissenschaft eine unglaublich geringe Rolle. Nur eine einzige größere neue naturwissenschaftliche Idee wurde pro Geschichte eingesetzt und diese auch nur, um die Handlung anrollen zu lassen.

In *BETWEEN PLANETS* findet sich der verwöhnte Junge Don Harvey, der eine Privatschule besucht hat, durch einen dummen Zufall in einen Krieg auf der Venus verwickelt. In der ersten Hälfte des Buches jammert er, daß er nach Hause möchte und ignoriert den Rat des ergrauten alten Sergeant McMasters. Schließlich jedoch tritt er in die Armee ein und "lernt wie ein Guerilla zu kämpfen . . . Die, die lernten, überlebten; die, die sich weigerten, starben. Don lebte."¹² Heinlein schließt sein Buch, indem er Don zum wichtigsten Mann im Raumschiff werden läßt, zu dem, der *letztendlich die Mächte des Bösen besiegt*. In *TUNNEL IN THE SKY* findet sich Rod Walker zufällig auf einem Planeten inmitten eines Dschungels voller bössartiger Monster ausgesetzt. Zeit seines Lebens war er ein verhätschelter Stadtjunge gewesen, jetzt lebte er als "nackter Wilder mit

gefährlichen Situation wieder. Sein Bruder bringt ihn dazu, einen Weltraum-Trip zu unternehmen, um unbekannte und gefährliche Territorien zu erforschen. Auch Tom reift an und in der Gefahr zum Mann.

André Nortons Story, *THE BEAST MASTER* (1959), befaßt sich mit den Tücken des fremden Landes. Ihr junger Held, Hosteen Storm, ein amerikanischer Indianer, wird nach Arzor verbannt, nachdem "Terra im Solsystem" zerstört ist. In Arzor kann er reiten, das Vieh hüten und sich mit Tieren beschäftigen – gleich seinen Vorfahren.

Jede dieser Geschichten war ein Jugendbuch, nicht weit vom Niveau einer Enid Blyton entfernt. Sie schildern klar den Weg zum Guten und Bösen, nur gelegentlich etwas extrapoliert. Der interessanteste Aspekt, der jedem dieser Bücher zugrunde liegt, ist, daß der Junge, sobald er zum Mann geworden ist und seine Neigungen zu jugendlichem Leichtsinne abgelegt hat, sich vom städtischen Leben fernhält. Jeder von Heinleins Burschen hat sich in sein Los gefügt, mit neuen Risiken auf neuen Planeten. Die Bedeutung ist offensichtlich: Die Stadt animiert zu Verbrechen, richtige Männer sind einzig für die Bewährung in der Fremde geschaffen. Nach Heinleins Ansicht hatte die Stadt einen schlechten Einfluß, und die einzige Möglichkeit, dem zu entgehen, war, sie zu verlassen. Deshalb wurde die Massenflucht in die Vororte stillschweigend gebilligt. Heinleins und Nortons Stories enthielten Optimistisches von oberflächlichem Niveau, die Torheit der Jugend wurde als vergänglich dargestellt. Etwas tiefsinniger betrachtet wurde der Pessimismus sichtbar, der der jungen Generation nur eine Zukunft in der Fremde verhieß, die sich ihnen in den 50ern noch nicht eröffnet hatte.

In *THE MARTIAN CHRONICLES*¹⁴ befaßt sich Ray Bradbury ebenfalls mit der Flucht-Bewegung. Seine Stories spielen sich in den Jahren 1999 - 2026 ab, zwischen den angenommenen ersten und letzten Expeditionen der Amerikaner zum Mars. Dabei wird die wunderbare und feinsinnige Zivilisation der Marsbewohner zerstört, die Marsstädte werden niedergerissen, die Landschaft geplündert und amerikanisch-kapitalistische Werte dem Planeten auferlegt. Bradbury behandelte wie Heinlein und Norton – jedoch schriftstellerisch ausgefeilter – die Reaktionen der Amerikaner auf unbekannte Umgebungen. Er be-

tonte, daß sich Rassenbewußtsein, Zerstörung und Verschwendungssucht der Völker durch die Eroberung fremder Planeten nicht einfach abstellen ließen. Bradbury malte Bilder von 'Würstchenbuden-Expansionismus', der die marsianische Kultur verschüttet und "leere(n) Flaschen . . . die eine nach der anderen . . . in das klare blaue Wasser der Marskanäle geworfen wurden."¹⁵ In *THE MARTIAN CHRONICLES* herrscht tiefster Pessimismus vor. Das Buch endet mit einer schrecklichen Prophezeiung für die moderne Gesellschaft. Die Erde wird nuklearen Selbstmord begehen, weil uns die "Wissenschaft zu weit und zu schnell voraus ist. Die Menschen werden sich in einer mechanisierten Fremde verlieren . . . Sie konzentrieren sich auf die falschen Werte und arbeiten für ihre Maschinen statt sie für sich arbeiten zu lassen. Die Kriege gewannen immer mehr an Umfang, bis ihnen endlich der Erdball selbst zum Opfer fiel." Bradbury sparte in seinem Buch nicht mit Kritik an der amerikanischen Gesellschaft, trotzdem erschienen allein in den 50er Jahren 15 verschiedene Auflagen und Ausgaben. Sie machten das Buch mit Abstand zum größten SF-Bestseller seiner Zeit.

Die SF-Filme der 50er waren ähnlich, sie versprachen der Jugendkriminalität Herr zu werden. *THE BLOB*, mit Steve McQueen in der Hauptrolle, erschien im Jahre 1958 und war ein ernsthafter Versuch, die Jugendkriminalität als norma-

FREIZEIT-BEWÄLTIGUNG: KRIMINALITÄT

le Freizeitbewältigung darzustellen, und nicht als aus Bösartigkeit geborene Zerstörungswut. McQueen und seine Kameraden spielen Halbstarke mit lärmenden Autos. Einige ihrer Streiche veranlassen sogar den aufgebrachtten Sheriff zu der Feststellung: "Alle Gangster waren irgendwann mal Kinder." Als *THE BLOB*, ein unbekanntes außerirdisches Wesen, zum Amoklauf startet, beweisen die Jungen große Tapferkeit. Obwohl sich die Erwachsenen zu Anfang sträuben, an ein Phantom zu glauben, kämpfen und besiegen die Halbwüchsigen letztendlich das Ungeheuer, das mit jedem, den es umbrachte, an Größe und Kraft zunahm. Einzig dramatisch im Film war die Anstrengung der jugendlichen "Tä-

STADTJUNGE FLETSCHT ZÄHNE

gefleischten Zähnen und einem teuflischen Grinsen,"¹³ um seine kleine Truppe zurück zur Zivilisation zu bringen.

In *TIME FOR THE STARS* findet sich Tom Barlett ebenso zufällig in einer

ter", nicht als Aufschneider betrachtet zu werden. Möglicherweise war dies ein Versuch des Produzenten, festzustellen, daß Jugendkriminalität zum Teil durch Mißverständnisse von Seiten der Erwachsenen herrühre. Mit nur einer Ausnahme, *FORBIDDEN PLANET*, verfuhr alle anderen Produzenten in SF-Filmen damals nach dem Motto: "Interessante SF bedingt intellektuellen Anreiz . . . Die breite Masse aber geht nicht ins Kino, um sich zu bilden, sie möchte nur unterhalten werden."¹⁶ Das Kino bot seine Lösung für das Problem der Jugendkriminalität, indem es vorgab, dieses sei von Grund auf harmlos oder eigentlich gar nicht existent.

Das heutzutage unvorstellbare religiöse Wiedererwachen in den 50ern kann als soziales Phänomen jener Zeit nicht hoch genug bewertet werden. Der Grund für diese Rückbesinnung setzt sich aus etlichen Faktoren zusammen. Zuerst ist da der Horror des gerade beendeten II. Weltkriegs zu nennen, verbunden mit der Furcht vor einem III., einem atomaren, die zusammen "das Vertrauen der Menschen in Wissenschaft und Logik als verlässliche Führer im Leben und als einzige Wege zu Erkenntnis erschütterten."¹⁷ Der Glaube, die Wissenschaft sei ein evolutionäres Gut und würde schließlich alle Probleme der Menschheit lösen, wurde plötzlich als deplaziert angesehen, denn "der technologische Fortschritt im 20. Jahrhundert ist nicht nur darin gescheitert, eine Pforte ins nächste Jahrtausend zu schaffen, sondern hat auch das Spektrum des Totalitarismus erweitert und komplexer gemacht."¹⁸ Daher wurde auch der Trend, die Religion als einzige Quelle der Weisheit durch die Naturwissenschaften zu ersetzen, bald in sein Gegenteil verkehrt.

Ein weiterer Hauptfaktor für das Wiedererwachen der Religion war der leidenschaftlich betriebene Antikommunismus. Man verdamnte den Kommunismus als atheistisch und als fleischgewordene Sünde, woraus zwei Effekte erwuchsen. Einmal schwächte sich der interkonfessionelle Zank merklich ab, denn "das Element des Antikommunismus rückte so sehr hervor . . . daß sie (die protestantischen Gemeinden) ihren traditionellen Antikatholizismus aufgaben, um sich in den ökumenischen Antikommunismus einzureihen."¹⁹ Zum anderen führte die Ablehnung des Marxismus/Leninismus zu einer grundsätzlichen institutionellen Stärkung der ver-

schiedenen Kirchen und Sekten. In den Vorstädten, wo die meisten neuen Kirchen und Glaubensgemeinschaften entstanden, entwickelte sich der Kirchengang bald zur Demonstration der Zusammengehörigkeit der Gemeinde. Der Kirchenbesuch bewahrte die Kinder vor dem atheistischen Kommunismus und der daraus resultierenden Auflehnung gegen die Gesellschaft; der Kirchenbesuch bewies die Loyalität des einzelnen zu seinem Land; der Kirchenbesuch bescherte den Gemeindemitgliedern das

EINHEITSFRONT IM KIRCHENBESUCH

sichere Gefühl, einer vereinten Front gegen das allgegenwärtige Böse anzugehören.

Die augenfälligste Verkörperung dieser antitechnologischen und antikomunistischen Religion der 50er war natürlich der Evangelismus des Billy Graham. Grahams Predigten basierten auf der alten Verkünder-Vorstellung, daß man einem Menschen nur genug Angst einpflanzen muß, bis er zu Gott zurück findet. Grahams Erfolg, der seinen Höhepunkt 1957 erreichte, als in New York 2.019.100 Menschen zusammenkamen, um ihn zu hören, gründete sich vor allem darauf, daß er seine religiöse Wiedererweckung in eine moderne Sprache zu kleiden verstand. "Es ist keine Übertreibung zu sagen, daß der Kommunismus, die Atombombe und ein potentieller III. Weltkrieg in Billy Grahams Predigten an die Stelle von Teufel, Armageddon und Hölle traten – als Hauptelemente seines Anliegens, Furcht in die Herzen der Menschen zu tragen."²⁰

Die Frage, welchen Stellenwert Religion in einem technologischen Zeitalter einnimmt, war ein weiteres Hauptthema in der SF der 50er, hier vor allem im Film.

Das einzige gemeinsame Level, auf dem Religion in der SF der 50er stattfand war, "daß ein stillschweigendes Übereinkommen getroffen zu sein schien, Religiöses dann zur Erde zurückfinden zu lassen, wenn die Menschheit auf ein galaktisches Niveau hinaufgestiegen war."²¹ Aber gerade auch beim Film fanden sich viele, die in der Gegenwart spielten und religiöse Themen behandelten. Ein oft wiederkehrendes Grundmotiv war die Einigung der Menschheit in ihrer/n Kirche(n), um ei-

ner gemeinsamen Gefahr zu begegnen – wie in *DER KRIEG DER WELTEN* (1952) – oder die Wiederkehr des Herrn – wie in *ENDSTATION MARS* (1952). Stets wurde so die Gefahr vernichtet, Gott jubelnd empfangen, und die Menschheit blieb auch fürderhin in einer Gesellschaftsform vereint, die man nur als Theokratie bezeichnen kann.

Die Mehrheit der SF-Romane und -Stories aus jener Periode spielt in der Zukunft, und da fand Religion höchstens am Rande statt. Autoren wie Isaac Asimov entwarfen Religionen, die auf den Naturwissenschaften basieren, wo z. B. die Mathematik die oberste Macht darstellt. Andere, wie Ray Bradbury, deren Werk sich eher mit den sozialen Fragen der Zeit auseinandersetzte, bedienten sich allegorischer christlicher Themen. Zwei der herausragendsten Werke der 50er, Walter M. Millers *A CANTICLE FOR LEIBOWITZ*²² aus dem Jahr 1959 und Kurt Vonneguts *THE SIRENS OF TITAN*²³ aus dem gleichen Jahr, arbeiten mit einer theologischen Thematik, unterscheiden sich darin aber radikal von ihren zeitgenössischen Kollegen. Während die meisten SF der 50er ein optimistisches religiöses Ende hatte, betonten Miller und Vonnegut die Flüchtigkeit religiöser Dogmen und die pessimistische und existentielle Natur des Lebens selbst.

Das Konzept der Wiederkehr des Herrn war das Thema zweier besserer SF-Filme der 50er Jahre: *ENDSTATION MARS* und *THE NEXT VOICE YOU HEAR*²⁴. Die beiden Filme variierten exakt in den Problemen, die der wiedergekehrte Christus möglicherweise selbst als die wichtigsten ansehen würde. In *ENDSTATION MARS* waren das hauptsächlich internationale Probleme, kurz gesagt, die kommunistische Gefahr. *THE NEXT VOICE YOU HEAR* hingegen portraitierte eine typische amerikanische Arbeiterfamilie in einem kleinen Vorort in Südkalifornien. Ge-

NIEDERLAGE DES BOWLING-TEAMS

mäß diesem Streifen war das Leben in der Zeit des Präsidenten Truman von allerlei kleineren Kopfschmerzen bestimmt, als da wären: Verkehrskontrollen, immer wiederkehrende Stromausfälle, die Trägheit des ältesten Sohnes, von zu Hause auszuziehen und eine eigene Familie zu gründen, und die unaus-

weichliche Niederlage des väterlichen Bowling-Teams. Wichtiger noch ist in diesem Film die Darstellung des Verhältnisses von Arbeitnehmer zu Arbeitgeber, nämlich als durch und durch entwürdigend und klassenbestimmt. Kein Wunder, daß James Whitmore, der Vater, vom Leben tief enttäuscht ist. Er sieht sein Dasein als nichtswürdig an und ruft an einer Stelle aus: "Ich rackere mich Tag für Tag ab, um ein Loch zu stopfen und reiße dafür zwei neue auf!" In diese tiefe Verzweiflung ertönt plötzlich die Stimme Gottes aus dem Radio. Sie wird gleichzeitig an jedem Ort der Erde in der jeweiligen Landessprache übertragen – außer "hinter dem eisernen Vorhang". Die Reaktion der Menschen darauf ist natürlich ganz im Stil der 50er: man empfindet Furcht und Zweifel. Die meisten Leute glauben sofort, dahinter stecke "eine kommunistische Verschwörung" oder ein "dummer Jungenstreich". Nachdem die Stimme noch ein paarmal zu hören ist, fangen die Menschen jedoch wirklich an, sie für die von Gott zu halten. Dann ereignen sich an verschiedenen Orten kleinere Wunder: das Auto springt schon beim ersten Versuch an, Whitmores Chef stellt sich doch als patenter Bursche heraus usw. Aber es wird klar (der Film betont das sogar recht aufdringlich), daß diese "Wunder" nicht auf göttliche Einwirkung zurückzuführen sind, sondern darauf, daß die Menschen beginnen, die biblischen Lehren von "Liebe, Glauben, Freiheit und Frieden" zu befolgen. Die Botschaft dieses Films harmoniert also perfekt mit den Ängsten jener Zeit. Die Moral von der (Film-)Geschichte ist natürlich durch und durch konservativ, indem sie darauf abhebt, daß Amerika nur durch den Glauben an sich selbst zu sich selbst zurückfindet. Er warnt vor Klassenauseinandersetzungen und der Unzufriedenheit mit der eigenen Existenz. Im Grunde scheint Billy Graham bei der Entstehung des Films Pate gestanden zu haben, denn seine Botschaft lautete ja gerade, daß eine *moralische* Reform die Lösung aller sozialen und gesellschaftlichen Probleme mit sich bringen würde. Dennoch steckt mehr in diesem Film, nämlich eine unterschwellige Anti-Haltung zum McCarthyismus. Das wird vor allem deutlich in seinen Warnungen vor übertriebener Furcht, vor allgemeinem gegenseitigen Mißtrauen und vor der Zersplittertheit der amerikanischen Gesellschaft in jener Zeit.

ENDSTATION MARS hebt auf der

Vorstellung ab, daß die Wiederkehr des Herrn die endgültige Lösung für das Problem des Kommunismus mit sich bringt. Peter Graves und Andrea King spielen in diesem Streifen ein verheiratetes Paar. Beide sind Wissenschaftler, die eines Tages merkwürdige Funksignale vom Mars empfangen. Bald haben sie diese entziffert. Es handelt sich dabei um Bibelstellen. Als sie diese Entdeckung bekanntgeben, nimmt alle Welt an, Christus säße auf dem Mars. Eine große

CHRISTUS AUF DEM MARS

religiöse Erweckungswelle fegt um den Erdball, und man sieht einige Szenen, in denen russische Bauern ihre Hacken fortwerfen, die orthodoxen Kirchen zuhauf besuchen und sich schließlich zu einem gewaltigen Marsch auf Moskau sammeln. Die sowjetischen Soldaten lassen ihre Gewehre fallen, und überall stürzen die kommunistischen Regimes im Angesicht der religiösen Macht. Aber gerade, als die Menschheit vor ihrer Vereinigung steht, enthüllt ein diabolischer deutscher Wissenschaftler, daß es sich bei diesen Botschaften um einen Schwindel gehandelt habe. Er selbst habe in den Bergen zwischen Chile und Argentinien eine Sendestation errichtet und Funksignale in die Ionosphäre gesandt, damit es so aussähe, als kämen sie aus dem All.

Nach dieser Enthüllung verfällt die Welt in Hoffnungslosigkeit, und es hat ganz den Eindruck, als hätten die Mächte des Bösen wieder einmal einen Triumph errungen. Aber noch während der diabolische Wissenschaftler seine Schurkerei bekanntgibt, trifft ein echtes Funksignal aus dem All ein. Dieses beweist hieb- und stichfest, daß Christus wirklich auf dem Mars sitzt und dort über seine Kinder auf der Erde wacht. Dieses Konzept von einer in der Religion vereinten Menschheit, die dadurch in der Lage ist, den atheistischen Kommunismus zu besiegen, gehörte in den 50ern in den USA zu den großen Fragen der Zeit. Die Kombination von der päpstlichen Enzyklopädie gegen den Kommunismus (1937), Billy Grahams Kreuzzug für den fundamentalen Protestantismus als wirksamste antikommunistische Waffe und Reinhold Niebuhrs Mahnung, die "Kinder des Lichts" sollten einen festen Stand gegen die "Kinder der Finsternis" einneh-

men²⁵, führte zum "herausragendsten und wichtigsten Anliegen des Nachkriegs-Christentums, führte zu einer bis dahin nie gekannten Ökumene und führte zur Unterdrückung wesentlicher Bestandteile der christlichen Lehre – wie Nächstenliebe oder die Vergebung für den Feind."²⁶

Die Filmfassung vom KRIEG DER WELTEN hat nur noch auf sehr oberflächliche Weise etwas mit dem Originalroman von H. G. Wells zu tun. Im Film landen überall auf der Welt marsianische Raumschiffe – nur (wieder einmal) hinter dem eisernen Vorhang nicht –, während im Buch nur England von ihnen heimgesucht wird. Der Film führt brandneueste Waffentechnik vor und spricht an einer Stelle (in typischer 50er Jahre-Manier) von den "gut ausgebildeten Armeen in Finnland und in der Türkei" – Staaten eben, die auch eine gemeinsame Grenze mit der Sowjetunion haben. Alle Armeen werden von den Invasoren vernichtet, aber allgemein wird als der größte psychologische Schock angesehen, daß sogar die Atombombe, die bis dato ultimate Waffenentwicklung, sich gegen die Marsianer als ineffektiv erweist. Daraus ergeben sich Anarchie und Barbarei, woraus man dann die Message des Films ableitet. Der Mensch wird dafür bestraft, der Technik zuviel und Gott zu wenig Glauben geschenkt zu haben. Schließlich fliehen weltweit die Menschen in die Kirchen, und dann finden die Marsianer plötzlich wie durch ein Wunder ihr Ende durch einen irdischen Bazillus. Die Schlussszenen des Films zeigen eine in Glauben und Andacht geeinte Menschheit, die Gott, und nicht Technik und Wissenschaft, für ihre Errettung dankt.

Isaac Asimov schreibt in seiner FOUNDATION-Trilogie²⁷, die in den Jahren 1951-53 entstand, vom Auf-

AUFSTIEG UND FALL GALAKTISCHER IMPERIEN

stieg und Fall galaktischer Imperien. Asimov ist durchaus von einem zyklischen Ablauf der Historie überzeugt und hat zugegeben, daß seine galaktischen Geschichten "lediglich die Verlagerung des römischen Reiches und des britischen Kolonialreiches ins All sind."²⁸ In diesen Rahmen baute Asimov zwei zwar theologische, gleichwohl aber nicht christliche Ideen ein. Die erste besagt,

daß die Trennungslinie zwischen Wissenschaft und Religion im Grunde unsichtbar ist. Die zweite beschäftigt sich mit der wahren Stellung von Wissenschaft und Religion in einer technologischen Welt und ihr dortiges Nebeneinander.

Der Aufstieg der Foundation zur galaktischen Macht wird in der Lehre von der Psychohistorie vorausgesagt. Bei dieser handelt es sich um "den Zweig der Mathematik, der die Reaktionen menschlicher Konglomerate auf gegebene soziale und ökonomische Stimuli berechnet."²⁹ Dahinter steckt die Vorstellung, daß menschliche Reaktionen sich proportional besser und genauer vorhersagen lassen, wie die Anzahl der beteiligten Menschen ansteigt. Wenn dann schon eine ganze Galaxis beteiligt ist, mit "fünfhundert Quadrillionen Menschen", kann man die Zukunft mit einer Wahrscheinlichkeit von 98 % vorher-sagen. Ein großer Psychohistoriker, Hari Seldon, entwirft den Verlauf der weiteren Geschichte und sagt voraus, daß das galaktische Imperium fällt und danach die Bewohner des Planeten Terminus die Kontrolle über die Galaxis erringen. Die Bewohner des Planeten Terminus werden über ihren besonderen Status informiert und leben fortan unter der Vorstellung von ihrem "feststehenden Schicksal". Aber keiner auf Terminus hat den Seldon-Plan wirklich verstanden. Man akzeptiert lediglich den Umstand, daß es in der Galaxis irgendeine Macht geben muß, die die Bahnen der Zukunft schon festgelegt hat. Seldon beweist ihnen, daß diese "Macht" die Mathematik ist, aber die meisten Terminus-Bewohner glauben weiterhin nur daran. Und dieser Glaube ist so etwas wie eine Vorstufe zum Glauben an ein göttähnliches Wesen.

Asimovs zweite theologische Idee besagt, daß es alleinige Aufgabe der Religion sein kann, das Unbekannte zu erklären. Und je mehr die Wissenschaft erklären kann, desto mehr verdrängt und ersetzt sie die Religion. Daher wird es den Leuten auf Terminus möglich, ihre mächtigeren Nachbarn auf recht friedvolle Weise zu erobern; nämlich durch die Erschaffung und durch den Export einer neuen und geradezu phantastischen Religion, die auf den Wundern der Atomkraft basiert. Terminus ist weit und breit die einzige Welt, die über Atomkraft verfügt, und die war für alle anderen dann bald eine mysteriöse und unerklärliche göttliche Macht. An-

scheinend ging Asimov hier direkt auf die plötzliche religiöse Wiedererweckung in den Vereinigten Staaten ein, die bald nach der Explosion der Atombombe einsetzte. Asimov verdammt die Religion nicht, er hält sie für "einen der großen zivilisatorischen Einflüsse auf die Geschichte"³⁰. Aber er warnt vor den Gefahren, die Gesinnungen wie die von Billy Graham mit sich bringen, wenn dieser nämlich behauptete, Atomwaffen seien das Instrument von Gottes Rache und daß er sich "nicht darum kümmert, wie die Wissenschaftler das sehen. Das Wort Gottes reicht mir."³¹
(Wird fortgesetzt)

aus: *Foundation* 7/8; 1975

Deutsch von Marcel Bieger und Kornelia Tewes

Anmerkungen

- 1 William G. McLoughlin BILLY GRAHAM; Ronald Press, New York, 1960; S. 209.
- 2 Ibid, S. 111.
- 3 William L. O'Neill (Hrsg.) AMERICAN SOCIETY SINCE 1945; Quadrangle Books, New York, 1969; S. 18.
- 4 Ibid, S. 46.
- 5 Eric Goldman THE CRUCIAL DECADE AND AFTER; Vintage books, New York, 1960; S. 15.
- 6 Mickey Spillane ONE LONELY NIGHT; E. P. Dutton & Co., New York, 1951, S. 102.
- 7 Seymour Martin Lipsit "The Sources of the Radical Right"; in: Daniel Bell (Hrsg.) THE RADICAL RIGHT; Anchor Books, 1964; S. 362.
- 8 William G. McLoughlin, a. a. O., S. 37.
9. Deutsch zuletzt als: ZWISCHEN DEN PLANETEN; Heyne SF 3896; München, 1982.
- 10 Deutsch zuletzt als: TUNNEL ZU DEN STERNEN; Heyne SF 3883; München, 1982.

- 11 Deutsch zuletzt als: VON STERN ZU STERN; Heyne SF 4046; München, 1984.
- 12 Aus: R.A. Heinlein ZWISCHEN DEN PLANETEN; a. a. O. Übersetzung dieser wie auch aller folgenden Textzitate durch die Übersetzer dieser Arbeit.
- 13 Aus: R.A. Heinlein TUNNEL ZU DEN STERNEN; a. a. O.
- 14 Deutsch zuletzt als: DIE MARS-CHRONIKEN; Diogenes 20863; Zürich, 1981.
- 15 Aus: R. Bradbury DIE MARS-CHRONIKEN; a. a. O.
- 16 Anthony Boucher "The Publishing of Science Fiction"; in: Reginald Bretnor (Hrsg.) MODERN SCIENCE FICTION; Coward-McCann; New York 1953, S. 54.
- 17 Vance Packard "Resurvey of 'Hidden Persuaders'"; in: William O'Neill; a. a. O.; S. 18.
- 18 Angus M. Taylor "Science Fiction: The Evolutionary Context"; in: *The Journal of Popular Culture*; Spring 1972; S. 860.
- 19 Richard Hofstädter THE PARANOID STYLE IN AMERICAN POLITICS; Random House, New York, 1967; S. 70.
- 20 William G. McLoughlin; a.a.O.; S. 139.
- 21 Kingsley Amis NEW MAPS OF HELL; Harcourt Brace & Co.; New York, 1960; S. 83.
- 22 Zuletzt deutsch als: LOBGESANG AUF LEIBOWITZ; Heyne SF 3342; München, 1973.
- 23 Deutsch als: DIE SIRENEN DES TITAN; Piper; München, 1979.
- 24 Nach Hahn/Jansen LEXIKON DES SCIENCE FICTION FILMS (Heyne 7236; München, 1983) nicht in Deutschland angelaufen.
- 25 Chester E. Eisinger THE 1940's: PROFILE OF A NATION IN CRISIS; Doubleday & Co.; New York, 1969, S. 431.
- 26 William O'Neill; a.a.O.; S. 18.
- 27 Zuletzt deutsch als: DIE PSYCHOHISTORIKER; Bastei Lübbe Paperback 28108; Bergisch Gladbach, 1983.
- 28 Anthony Boucher; a.a.O.; S. 179.
- 29 Aus: I. Asimov DIE PSYCHOHISTORIKER; a.a.O.
- 30 Ibid.
- 31 William G. McLoughlin; a.a.O.; S. 212.



DAS BUCH DES MONATS

Auf dem Planeten Träumerei liegt die durchschnittliche Lebenserwartung bei mehr als dreihundert Jahren. Kein Wunder, daß die Alten die Wirtschaft des Planeten völlig beherrschen und aufgrund ihrer immensen Lebenserfahrung den jüngeren kaum eine Chance bieten, sich ihrerseits einen Platz in der Gesellschaft zu sichern. Diejenigen der jungen Menschen, die dennoch nach Wohlstand und Ansehen streben, sind gezwungen, zur Erreichung ihres Ziels das einzige einzusetzen, was die Alten nicht mehr besitzen: Jugend. Sie benutzen ihre körperliche Gewandtheit und Stärke für eine Art moderner Gladiatorenkämpfe, die aufgezeichnet und durch die Medien verbreitet werden.

Video-Kid ist einer dieser Kämpfer. Stets wird er von fliegenden Kameras begleitet, die jede seiner Handlungen aufzeichnen, aber auch bestimmen, denn immer ist Kid bemüht, sich optisch wirksam zu präsentieren. Diese Kämpfe und ihre weltweite Verbreitung sind alles, was Kid interessiert. Dennoch wird er in eine politische Intrige hineingezogen.

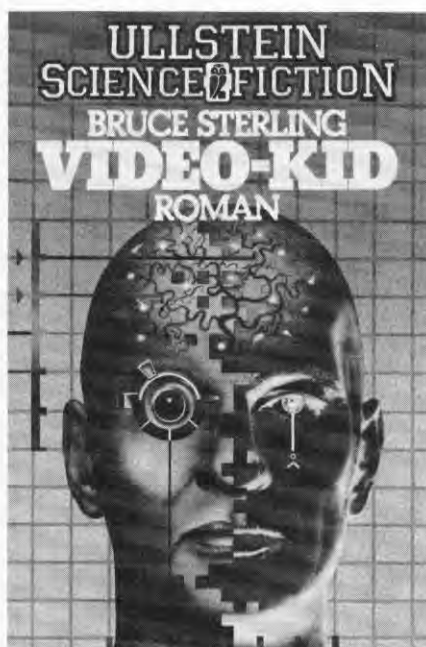
Zweihundert Jahre zuvor hatte es auf Träumerei eine Revolte gegeben, in deren Verlauf die ursprüngliche Regierungsform beseitigt und durch die "Kabale" ersetzt wurde, eine Gruppe von Wirtschaftsbossen, deren Identität niemand kennt. Die Kabale gerät in Gefahr, als Moses Moses, der Gründer des Staates, aus jahrhundertlangem Tiefschlaf erwacht. Sein Erscheinen könnte der Anlaß werden, die ursprüngliche Regierungsform wieder aufleben zu lassen. Also setzt die Kabale alle Hebel in Bewegung, um Moses Moses zu töten, und zwar möglichst, bevor die Bevölkerung von seiner Wiederkehr Kenntnis erhält.

Retter wider Willen

Video-Kid wird in diese Auseinandersetzung hineingezogen und sieht sich, um sein eigenes Leben zu retten, gezwungen, Moses Moses in Sicherheit zu bringen. Zusammen mit dem Staatsgründer, einer Religionsfanatikerin und einem Meeresbiologen bricht Kid zu einer langen Reise auf, die ihn durch weitgehend unerforschte Regionen des Planeten führt. Unterwegs beschließt Moses Moses, sich aus der Politik zurückzuziehen und sich nur noch der Wissenschaft zu widmen.

Als Kid in die zivilisierten Gebiete zurückkehrt, hat sich die Lage offenbar wieder normalisiert: die alte Kabale ist

Bruce Sterling
VIDEO-KID
(The Artificial Kid)
Frankfurt-Berlin-Wien 1984/Ullstein
31090, DM 9,80
Deutsch von Marcel Bieger



vernichtet, eine neue, natürlich ebenfalls geheime, ist an ihre Stelle getreten. Allerdings bleibt die Frage offen, ob sich tatsächlich alles so abgespielt hat, wie es aussieht. Der Medienpapst Reichhart Münz-Scheinberg, von dem man vermutet, er habe der alten Kabale angehört, ist unumschränkter Herrscher der neuen, und zumindest Kid hegt den Verdacht, Münz-Scheinberg habe die Unruhen nur inszeniert, um sich einiger Konkurrenten zu entledigen. Kid ist entschlossen, seine Macht zu brechen. Er weiß aber auch, daß dies nur von einer in vielen Jahrzehnten aufgebauten Machtbasis aus möglich ist. Notgedrungen muß also auch er sich dem Spiel der Alten anpassen.

Ein vielschichtiges Werk

Bruce Sterlings zweiter Roman besticht auf vielerlei Weise. Kid, die Hauptfigur, verändert sich im Laufe der Handlung auf subtile Art. Je mehr er mit Problemen konfrontiert wird, die wenig oder nichts mit seinen privaten Zielen zu tun haben und die ihn deshalb auch früher nicht interessierten, desto reifer und erwachsener wird er. Von daher ist es nicht ganz unberechtigt, dieses Buch einen Entwicklungsroman zu nennen, doch trifft diese Bezeichnung nur eine Facette des Werkes.

Sehr wesentlich ist auch die Schilderung einer Gesellschaft, in der die Altersunterschiede außergewöhnlich groß sind und die älteren Menschen die jüngeren ganz nach Belieben manipulieren können. Durch diese Überspitzung macht Sterling einen Vorgang deutlich, durch den letztlich jede menschliche Gesellschaft bestimmt wird.

Ein weiterer Punkt ist die Allgegenwart der Medien und ihr Einfluß auf die Menschen. Niemand zeigt eine Reaktion, die er nicht vorab auf ihre Medienwirksamkeit überprüft hätte. Somit ist es auch nur folgerichtig, daß Kid, als er seine Kameras verliert, keinen Sinn mehr darin sieht, noch irgend etwas zu tun — denn welchen Nutzen könnte eine Handlung haben, die niemand zur Kenntnis nimmt.

Und schließlich ist der Roman auch noch ein brillant erzähltes Abenteuerbuch, mit dem Sterling ganz nebenbei beweist, daß es auch heute noch möglich ist, genügend Phantasie aufzubringen, um eine wirklich exotische Welt zu erschaffen.

Harald Pusch

NORBERT STRESAU



SUPERQUIRL UND CO.

Supergirl

(Supergirl, GB 1984)

Regie: Jeannot Szwarc

Buch: David Odell

Kamera: Alan Hume

Musik: Jerry Goldsmith

mit Helen Slater, Faye Dunaway, Peter O'Toole, Peter Cook, Brenda Vaccaro, Hart Bochner

Laufzeit: 114 Minuten

Gleichberechtigung scheint angesagt: Endlich, nach dreifachem Katastropheneinsatz des Cousins im irren Fummel, darf sich nun also auch Supergirl in die Lüfte erheben, einem Energiekristall hinterherjagend, der durch ihre Schuld in die Hände der spinnerten Amateurhexe Selena gefallen ist. Doch die, nicht willens, das so aus heiterem Himmel ins

Picknick-Törtchen geplumpste Machtinstrument wieder herzugeben, weiß sich zu wehren. Mit unsichtbaren Geistern und nebelhaften Teufeln, zum Leben erweckten Rummelplatzmaschinen und der düstergrauen Phantomzone rückt sie dem Supermädchen zu Leibe, das ihr zu allem Überfluß auch noch den

treudoofen Gärtner unter der Nase weg-geliebt hat.

So schwelgt denn SUPERGIRL zwischen all den knallbunten, eher mäßig getricksten Schaukämpfen noch in kitschiger Teenie-Romantik, wo der für Superhelden-Comics so nötige mani-chäische Atem in tiefen Blicken und heftigem Begehren endgültig verweht. In der Essenz erzählt der aus bieder-statischen Einstellungen zusammenge-setzte Film damit nichts weiter als die Geschichte zweier streitbarer Damen, die sich wegen eines Gärtners in die Wol-le kriegen – Krypton meets Courts-Mahler. Und da mag sich Alan Hume noch so sehr bemühen, aus bukolischer Osterhasen-Idylle einen neuen Mythos – die Weltraumüberfrau als Restaurator eines ländlichen Ur-Amerika – zu zim-

mern: Es funktioniert einfach nicht; erst recht nicht, wenn in der nächsten Szene eine wollüstig chargierende Faye Dunaway das gerade mühsam hochgepöppelte Pathos wieder restlos ruiniert.

Genau dieser Aufeinanderprall gibt dem flauen Ulkgebräu dann schließlich noch den Rest: In SUPERMAN 3 funktionierte die Parodie, weil sie eben *nur* Parodie war, und die ersten beiden Filme mehr als genügend Stoff dazu lieferten. SUPERGIRL hingegen versucht, einen Mythos gleichzeitig zu entwerfen *und* zu parodieren. Das Ergebnis ist schlicht und einfach Murks.

AALGLATT

Runaway

(Runaway, USA 1984)

Regie und Buch: Michael Crichton

Kamera: John A. Alonzo

Musik: Jerry Goldsmith

mit Tom Selleck, Cynthia Rhodes, Gene Simmons, Kirstie Alley, Stan Shaw, Joey Cramer, G.W. Bailey

Laufzeit: 106 Minuten

Dienstag abend im 21. Jahrhundert, wie es bei Don Martin immer so schön heißt: Bei seinen Nachforschungen entdeckt Captain Ramsey, seines Zeichens Robotfachmann im Polizeidienst, daß der eben eingefangene Roboter nicht ohne Grund mit einer geladenen Pistole statt einem Staubsauger durchs Haus eines Elektronikexperten gerollt ist. Als selbiger dann noch per intelligenter, auf die spezifische Infrarotstrahlung eines Menschen programmierbarer Minirakete ermordet wird, wittert Ramsey Blut.

Er heftet sich an die Fersen des Killers, eines gewissen Luthor (eine Übung in entzückend eindimensionalem Schurkentum: Gene "KISS" Simmons), und schnappt schließlich nach etlichen Scharmützeln dessen Freundin samt einigen wichtigen Photoplatten zur Herstellung eines neuen Killer-ICs, das Luthor an eine Terroristenbande verschachern will. Doch der, nicht faul, dringt in den Polizeicomputer ein und findet heraus, daß Ramsey einen Sohn hat...

Michael Crichtons größte Stärke sind vielleicht die (im Rahmen des SF-Kinos, wohlgemerkt, sein Roman EXPEDITION CONGO, der auf einer ähnlichen Prämisse aufbaut, war ein alter Hut) originellen Grundideen: Hier ist es beispielsweise eine Gesellschaft der gar nicht so fernen Zukunft, in der weder blinder Technikglaube à la 2010 noch die früher von ihm selbst vertretene blinde Technikfreundlichkeit herrscht, die Maschine einfach etabliert ist und vom Menschen benutzt respektive mißbraucht wird.

Michael Crichtons größte Schwäche ist vielleicht, daß er zwar stets originelle Grundideen parat hat, diese dann aber nicht ebenso originell weiterentwickelt. Ob nun WESTWORLD, COMA, der arg unterbewertete KEIN MORD VON DER STANGE oder jetzt RUNAWAY: In der Regel fährt sich Crichton in großen Verschwörungsplots nach einschlägigen Dramaturgieschemata fest, klagt mitunter – siehe Ramseys Höhenangst – auch ganz schamlos. Und formal ist RUNAWAY Fernsehen, belanglos, Starsky und Hutch in den zukünftigen Straßen von San Francisco.

Dennoch: Diese Art des Filmemachens beherrscht Crichton meisterhaft. Im Gegensatz zu manchem DERRICK oder TATORT stimmt hier eben alles, auch in der Besetzung: Für eine Rolle wie Ramsey beispielsweise ist ein Schauspieler (?) wie Tom Selleck ideal, kann er hier doch einfach nur sein oft genug praktiziertes Magnum-Selbst sein, anstatt sich in Nachahmungen von Harrison Ford (HÖLLENJAGD BIS ANS ENDE DER WELT) oder Cary Grant (LASSITER) zu verkrampfen. RUNAWAY ist so aalglatt mit Sinn für – insbesondere musikalischen – Effekt inszeniert, daß die mit gar nicht so billigen Tricks gemolkene Spannung unversehens das Klischee überwältigt: Fernsehen, sicher, aber perfekter als so manches Kino.

PRIMITIV

Der Terminator

(The Terminator, USA 1984)

Regie: James Cameron

Buch: James Cameron, Gale Anne Hurd

Kamera: Adam Greenberg

Musik: Brad Fiedel

Stuntkoordinator: Ken Fritz

mit Arnold Schwarzenegger, Michael Biehn, Linda Hamilton, Paul Winfield, Lance Henriksen, Dick Miller

Laufzeit: 108 Minuten

Es beginnt geradezu klassisch im Jahre 2029: Laserfeuer durchzuckt die graublau Nacht, riesige Panzer rollen über ein Meer von Totenköpfen. Intelligente Maschinen haben einen Atomkrieg angezettelt, die Macht übernommen und die Menschen versklavt. Doch die Widerstandsbewegung erhält immer größeren Zulauf, droht in absehbarer Zeit, das Regime der Maschine zu stürzen.

Weil jedoch ein solches Plot selbst für SF-Film-Verhältnisse inzwischen einen Bart hätte, schnell ein kleiner Dreh: Ein unzerstörbarer Cyborg (genial besetzt: Arnold Schwarzenegger in seiner bislang besten Nicht-Rolle) wird von den Maschinen zurück in die Gegenwart geschickt, um die Mutter eines zukünftigen Rebellenanführers vor dessen Geburt umzubringen. Mit großem Kaliber metzelt er daraufhin mangels präziser Informationen systematisch alle Frauen gleichen Namens nieder, bis ein mysteriöser Fremder der eigentlich Gesuchten zu Hilfe eilt.

"It is a machine. It has no feelings. It can't be reasoned with", klärt der



Retter aus der Zukunft die potentielle Heldenmutter im Laufe ihrer Flucht durch die dreckigen Nebenstraßen, Vorstadtmotels und futuristischen High-Tech-Discos eines vorapokalyptischen Los Angeles auf. Und besser kann man auch dieses reductio-ad-absurdum-Spiel mit Genremustern nicht beschreiben: Einmal abgesehen von den schmalzigen Intermezzi, in denen das Klischeesüppchen (wer mag wohl der Heldenvater sein?) munter vor sich hin köchelt, entpuppt sich DER TERMINATOR schnell als Selbstzweck-Übung in formaler/inhaltlicher/ideologischer Brachialgewalt, als mitreißend rasante, hemmungslos brutale Abknall-Autocrash-Actionmaschine ohne Sinn und Verstand. Ebenso primitiv wie wirksam.

ORNAMENTAL

Metropolis

D 1926

Regie: Fritz Lang

Buch: Thea von Harbou

Kamera: Karl Freund, Günther Rittau

Musik: Giorgio Moroder

mit Gustav Fröhlich, Brigitte Helm,

Alfred Abel, Rudolf Klein-Rogge, Fritz

Rasp

Laufzeit: ca. 90 Minuten

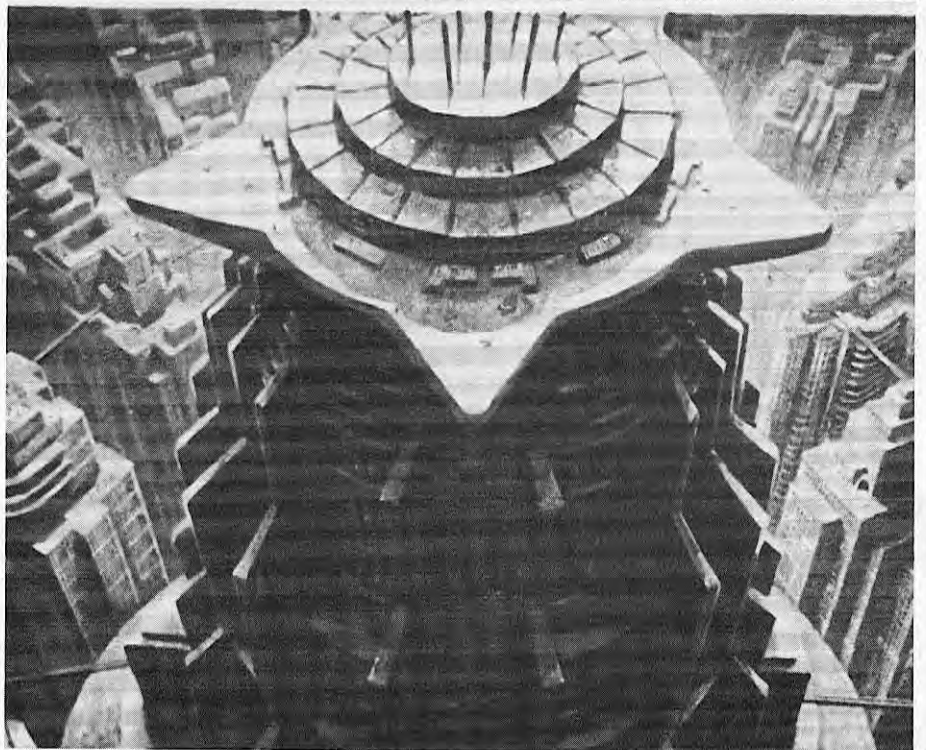
Echte Puristen dürften zweifellos in Ohnmacht fallen: MATROPOLIS als eingefärbtes Rockvideo mit Brigitte Helm als reichsdeutscher Donna Summer? Verwerflich. Geradezu skandalös. Wie kann es dieser südtiroler Discotölpel wagen?

Freilich, über Geschmack läßt sich streiten. Zugegeben: Nicht jeder erträgt 90 Minuten lang Bumm-Zack-Gedröhn in Dolby-Stereo, und wenn Moroder gelegentlich über bloßes Viragieren im Zeman-Stil hinausgeht, vormals schwarz-weiße Leuchtreklamen in knalligem Neonrot erstrahlen, wird es des Guten mitunter sicher etwas zuviel. Tatsache ist aber auch, daß sich wohl kaum ein anderer Stummfilm derart für eine solche Behandlung eignet, ja, sie regelrecht herausfordert. Nichts gegen Gottfried Huppertz' Originalmusik – zu einem rigoros stilisierten Film wie METROPOLIS aber, der von Ausbeutung und Knechtung der Arbeiterklasse erzählt und dies grandios unterstreicht, indem er die Menschen in einem Ornament der Masse erstarren läßt, paßt verspieltes, ausdrucksvolles Klaviergeklimper nun mal einfach deshalb nicht, weil es die

Bilder hinterrücks verharmlost. Ein solcher Film braucht eine Musik in der Art von Vangelis' BLADE RUNNER-Soundtrack; eine Musik, die die Bilder akustisch ergänzt, den Zuschauer ebenso gnadenlos in einen monotonen Rhythmus zwingt; eine simple Musik auch, mit simplen Herz-Schmerz-Texten, passend zur nach wie vor simplen Moral des Films, wonach das Herz und nicht die

Tarifrunde der Mittler zwischen Hand und Hirn sein muß.

So gesehen, wird Moroder doch mehr als nur die etwas dubiose Ehre zuteil, einen Stummfilmklassiker dem Zeitgeschmack der Achtziger angepaßt zu haben: METROPOLIS ist in seinen Händen tatsächlich besser geworden. Oder, nein, nicht besser. Wirksamer.



REZENSIONEN

Norbert Loacker

AIPOTU

München 1984, Heyne 4123, 174 S.,
DM 5,80

In der Flut von Dystopien, die das "Orwell-Jahr" erwartungsgemäß mit sich brachte, zählt die Taschenbuchausgabe des erstmals 1980 veröffentlichten Tagebuchromans AIPOTU von Norbert Loacker zweifellos zu den erfreulicheren Erscheinungen. Stilistisch und formal liegt eine kompetent erzählte und durch den überlegten Einsatz literarischer Traditionen und Konventionen ansprechend gestaltete Geschichte vor; inhaltlich entfaltet sich eine von psychologischen Interesse vorwärts getriebene Spannung zwischen der scheinbar simplifizierenden utopischen Kernfabel und der komplexen Wirklichkeit der Rahmenhandlung.

Der Tagebuchschreiber Jean-Pierre Ander, von Beruf Journalist, berichtet außer persönlichen Ereignissen und Überlegungen die teils mündlich, teils schriftlich überlieferten Erlebnisse des nervenkranken Eugen Pflasterer auf einer neunmonatigen Schiffsreise durch den Pazifik mit katastrophalem Ausgang. Pflasterer war mit sieben weiteren Personen unfreiwilliger Teilnehmer eines inhumanen Experiments, welches das Studium sozialer Interaktion unter Laborbedingungen zum Ziel hatte. Das Labor, ein für alle Eventualitäten ausgerüstetes, hochtechnisiertes Superschiff, wird zum Mikrokosmos der menschlichen Gesellschaft, und hier steht AIPOTU Melvilles MOBY-DICK und Goldings HERR DER FLIEGEN näher als den ein breites Zivilisationsspektrum einbeziehenden Anti-Utopien von Orwell und Huxley. Die Gruppe durchläuft nun während ihrer Reise die Phasen einer optimistischen "laissez-faire-Haltung", einer apathischen Anarchie und schließlich einer pessimistischen Maximen verpflichteten rationalistischen Diktatur. Die symbolische Niederlage des humanistisch-utopischen Weltbildes eines Thomas Morus wird am Untergang Mora-Moras (das dem aus Loackers Romantitel anagrammatisch zu entschlüsselnden Utopia entspricht) eindrucksvoll vorgeführt. Aus dem letztlich unvermeidbaren Zusammenbruch des spätaufklärerischen "Führerstaats" geht Pflasterer als einziger Überlebender hervor.

Ander sieht sich während seiner etwa einmonatigen Bekanntschaft mit dem sterbenden Pflasterer zunehmend zu einer persönlichen Auseinandersetzung mit den Implikationen der phantastischen Reise herausgefordert, zumal er erkennen muß, daß das Experiment weiterläuft und seine Ermittlungen für die Auswertung von großem Interesse sind. Ander jedoch scheitert an den übermächtigen und vielschichtigen Umständen seiner Realität. Sein verbales Bekenntnis zu individueller Verantwortung und Aktion beugt sich am Ende dem schuldbewußten Verzicht auf eine aktive Gestaltung seiner Zukunft. Dem notwendigen Kampf zieht er die zweifelhafte Idylle einer privaten Sicherheit vor, ein Experiment, das ironische Parallelen zu den Erlebnissen Pflasterers nahelegt.

Loacker gelingt es durch die zweifache subjektive Brechung der utopischen Handlung – die intime Form des Tagebuchs eines zunehmend paranoide erscheinenden Reporters vermittelt die persönlichen Aufzeichnungen eines körperlich und geistig gebrochenen Mannes – und durch die fragwürdige Resignation des Erzählers den grobumrisenen historischen und philosophischen Prämissen seines dystopischen Entwurfs eine notwendige Distanz zu verleihen. Bei allem Bemühen auch um eine psychologische Durchdringung seines Themas, entgeht der Verfasser bei der Schilderung der Vorgänge während der Schiffsfahrt jedoch nicht immer der Versuchung einer allzu mechanistischen Vorstellung von sozialen Beziehungen. Insgesamt aber liegt mit AIPOTU ein intelligenter und beachtenswerter Roman vor.

Ludwig Rief

Viktor Farkas

DAS SF-QUIZBUCH

München 1984, Goldmann 23453, 400 S., DM 9,80

Jane Fonda spielte die Hauptrolle in der Verfilmung einer leicht erotisch angehauchten Comic-Geschichte. Wie lautet ihr Titel? Ist "Luzifers Hammer" aus Niven/Pournelle's gleichnamigem Roman denkbar? In welchem Roman ist einem Außerirdischen auf der Erde mehr als kalt? Eine Howard-Story behandelt die Türkenbelagerung von Wien (1683). Wie heißen die Story und die

Heldin? Welches SF-Element beinhaltet Pygmalion?

Hätten Sie's gewußt? Bravo! Nein? Auch nicht schlimm, denn des Autors Denkhilfen verdeutlichen selbst dem weniger gewiegten Fan manches enorm. "Viktor Farkas ist vielfacher Veranstalter (und Sieger) von SF-Quizen", weiß der Klappentext überschwänglich zu berichten, und umfangreiche Sachkenntnis auf vielerlei Gebieten beweist der Autor in der Tat. Das erste deutsche SF-QUIZBUCH enthält knapp zweitausend, vom Schwierigkeitsgrad her bunt gewürfelte Fragen und Antworten aus den Bereichen: SF allgemein, Wissenschaft in der SF, Film und Fernsehen, Zusammenhänge, Fehlendes ergänzen, SF speziell, Zyklen und Serien, Titellisten, Pseudonyme, Leseproben erkennen, Fantasy, SF-Kuriosa. Weiterhin gibt's ein Kreuzworträtsel für sogenannte 'SF-Profis'. Die Lösungen werden selbstverständlich komplett mitgeliefert, ebenso wie ein wenig hilfreiches System von Querverweisen.

Farkas Recherchen sind durchaus korrekt. Die ärgerliche Achillesferse des Bandes liegt in der Zusammenstellung der Fragen. Einige Romane Heinleins und van Vogts werden immer wieder angerissen, von Disch, Ballard oder den Strugatzkis scheint Farkas vergleichsweise wenig zu wissen oder nichts zu halten. Der literarische Schwerpunkt liegt auf besonders gut verkäuflichen Titeln, wie sie das 'Golden Age' der SF zuhauf produzierte. Im Bereich 'Film und Fernsehen' ist die Palette etwas bunter gestreut, hier ergibt sich die Struktur jedoch zwingend aus der Tatsache, daß einer Unmenge von Schund wenig Gutes gegenübersteht. Wissenschaft bedeutet für Farkas in erster Linie 'hard science', die 'soft sciences' wie Soziologie oder Psychologie finden kaum Beachtung. Ganz schlecht kommt die neue deutschsprachige SF weg; hier grenzt Farkas' Auswahlverhalten an ein Totschweigen, und auch die weibliche Autorenszene, die sich während der Siebziger Jahre besonders in den USA etablierte, scheint kraß unterrepräsentiert.

So erweist sich denn der eingangs erhobene Anspruch, das SF-QUIZBUCH verstehe sich als "fast lexikalischer, komprimierter Leitfaden durch die SF schlechthin", alsbarer Unsinn. "Spannende Lektüre für Einsteiger", wie im Klappentext versprochen, vermag der Band ebensowenig zu bieten. Allzu spe-

ziell fallen die Fragen notwendigerweise aus, die Antworten, obgleich besonders im Bereich 'Wissenschaft in der SF' recht ausführlich und verständlich, stehen beziehungslos im Raum. Wozu das QUIZBUCH überhaupt gut ist? Der Rezensent kann's nicht sagen, doch diejenigen SF-Puristen, die Asimov, Clarke und Niven immer schon LeGuin oder Pukalvus vorgezogen haben, werden sich der "Herausforderung für Kenner" gerne stellen: Damit man weiß, daß man was weiß!

Robert Feldhoff

Thomas Ziegler

DIE STIMMEN DER NACHT

Frankfurt/Westberlin/Wien 1984, Ullstein SF 31078, 176 S., DM 7,80

Wie die in LÜBBES AUSWAHLBAND PHANTASTISCHE LITERATUR 83 erschienene gleichnamige Novelle (diese bildet die Anfangskapitel des vorliegenden Buches) spielt DIE STIMMEN DER NACHT auf einer Erde der Jetztzeit, auf der die Geschichte nach 1945 nicht den uns bekannten Verlauf genommen hat. In dieser Alternativwelt wurde Berlin 1945 von einer amerikanischen Atom-bombe vernichtet, wobei Hitler und die meisten Nazigrößen den Tod fanden. Nach Kriegsende wurde Deutschland gemäß dem Morgenthau-Plan in einen Agrarstaat ohne Industrie verwandelt, was den totalen wirtschaftlichen Niedergang des Reichsgebietes und Westeuropas zur Folge hatte. Viele Deutsche haben sich vor den katastrophalen Zuständen in der Heimat nach Südamerika geflüchtet; und schon nach kurzer Zeit ist hier unter der Führung von Martin Bormann und der NSDAP/DA (DA für Deutsch-Amerika) ein neues Reich entstanden, komplett mit Kultstätten, KZs in Feuerland, "Untermenschen"-Jagden auf Indios usw. Als nun, mehr als dreißig Jahre nach Kriegsende, die Stimmen von Hitler, Göring und Konsorten im Kölner Dom tönen, sehen die Deutsch-Amerikaner die Stunde der "Befreiung" Deutschlands gekommen. Die Entsendung einer deutschen Kriegsflotte nach Europa führt schließlich zu einem Atomkrieg zwischen Deutsch-Amerika und dem Rest der Welt. Geschildert wird die Handlung aus der Sicht eines US-amerikanischen Showmenschen, der als erster von der Stimme einer Toten (seiner Freundin, die nach

einem Streit Selbstmord verübt) heimgesucht wurde und der daher vom CIA zur Untersuchung des Phänomens nach Köln geschickt wird.

Der Roman ist atmosphärisch unglaublich dicht und sehr anschaulich und eindringlich geschrieben, so daß man bei der Lektüre die Handlungsschauplätze, insbesondere das heruntergekommene Deutschland und die Ruinenstadt Köln plastisch vor sich sieht. Darüber hinaus bewies Thomas Ziegler hier einmal mehr, daß er der mit Abstand beste Stilist der bundesdeutschen SF ist. Kritik ist jedoch an einigen inhaltlichen Punkten zu üben: so erscheint es — deutsches Genie und deutscher Fleiß in allen Ehren — kaum glaubhaft, daß die den Nürnberger Prozessen entkommenen Nazis in Südamerika, also in direkter Nachbarschaft zu den USA, ein neues Reich errichten konnten. Auch wurde das Thema der "Stimmen der Toten", das neben dem Alternativwelt-Motiv zumindest in atmosphärischer Hinsicht über weite Strecken des Buches hinweg eine zentrale Rolle spielt, nicht optimal verarbeitet; die Stimmen scheinen am Ende lediglich als Auslöser für die äußere Handlung zu dienen und zur düsteren Stimmung des Romans beizutragen. Welche Auswirkungen eine derartige Rückkehr der Toten jedoch auf das tägliche Leben hat (von dem Phänomen werden ja offensichtlich nicht nur Prominente wie Hitler oder Kennedy, sondern auch Unbekannte wie die Freundin des Protagonisten ereilt), wird im Roman höchstens ansatzweise herausgearbeitet. Schließlich erscheint das (wenn auch nur akustische) Auftreten einer ganzen Reihe von Nazi-Größen in einem Text, der sich beim besten Willen nicht als ernsthafte Auseinandersetzung mit dem deutschen Faschismus interpretieren läßt, etwas fragwürdig. Amerikanische Autoren können an dieses Thema sicherlich unbefangener herangehen, da das Dritte Reich in den USA heutzutage in erster Linie Bestandteil der populären Kultur ist.

Trotz aller Kritik muß jedoch festgestellt werden, daß DIE STIMMEN DER NACHT ein blendend geschriebener Roman mit einigen packenden, wirklich unter die Haut gehenden Szenen ist, der auf einer detailliert gezeichneten Alternativwelt spielt. Obwohl der Roman deutliche Anklänge an einige Werke Philip K. Dicks aufweist, ist er als vollkommen eigenständige Leistung anzusehen. Das Buch beweist einmal mehr, daß

Thomas Ziegler zu den ganz wenigen bundesdeutschen SF-Autoren gehört, die man mit den Maßstäben der besseren angelsächsischen Science Fiction messen kann.

Hans-Ulrich Böttcher

Hans Bemann

ERWINS BADEZIMMER ODER DIE GEFÄHRlichkeit DER SPRACHE
Stuttgart 1984, Edition Weitbrecht, 240 S., DM 32,—

Der 1844 gegründete katholische Borromäusverein, der gegenwärtig über 350.000 Mitglieder zählt, verfolgt das Ziel, "gute Bücher zum Eigenbesitz zu vermitteln", wie ein aktuelles Lexikon verrät. Hans Bemann (STEIN UND FLÖTE) ist sein momentaner Cheflaktor.

Als der Erzähler, ein schon älterer Philologe, sich während einer Tagung den Fuß verstaucht, wird er von der behandelnden Ärztin um "Aufklärung" gebeten über die "Vorgeschichte der Großen Nationalen Sprachreinigung", die vor einigen hundert Jahren in dem (fiktiven) Staat, dessen Bewohner er ist, durchgeführt wurde. Zwar muß er zunächst passen, verspricht aber, die gewünschten Informationen zu besorgen. Da die offiziellen Kanäle jedoch nichts hergeben, wendet er sich an Erwin, einen alten Studienfreund, und wie der Zufall (d. i. Bemann) es will, zeigt sich dieser bestens informiert. In der Sprachreinigung beschlagnahmte man — wie er erzählt — "alle Drucksachen, die vor diesem Zeitpunkt erschienen waren, und natürlich auch alle alten Handschriften . . . Ein ganzes Heer von staats-treuen Wissenschaftlern wurde durch viele Jahre hindurch damit beschäftigt, diese Literatur daraufhin zu überprüfen, ob ihr Inhalt Schlüsse auf "Zustände oder Denkweisen" der Zeit vor diesem Datum zulasse. "Was sich in dieser Hinsicht als harmlos erwies (es war wenig genug!) wurde freigegeben, und alles übrige" in einem "Konzentrationsmagazin" zusammengeführt. Sinn dieser Aktion war es, durch die umfassende Reglementierung der Sprache "das Denken der einzelnen Menschen zu vereinheitlichen und die Ideologie der Eindeutigkeit . . . (zu schaffen), weil sie einem die Möglichkeit in die Hand gibt, das Denken der Menschen in jede gewünschte Richtung zu lenken und dadurch eine

perfekt funktionierende Gesellschaft aufzubauen, die nur noch sich selbst gegenüber verantwortlich ist". Allerdings arbeitet Erwin im besagten Magazin, wo es ihm gelang, einen Teil der dort gelagerten Werke heimlich auf Mikrofilm zu kopieren. Und in seinem Badezimmer steht nun das Lesegerät, über das diese Titel zugänglich sind.

Unser Philologe berichtet seiner Ärztin in den dieses Buch ausmachenden Briefen von den Erkenntnissen, die er aus dem Badezimmer zieht, fügt bisweilen auch Teile der gelesenen Bücher oder Selbstgeschriebenes (da er sich mit der Zeit in seine Brieffreundin verliebt, auch Liebeslyrik) bei. Irgendwann wird er jedoch festgenommen und in die Verbannung geschickt; als die Ärztin schließlich seinen Aufenthaltsort erfährt, beschließt sie, ihm nachzureisen.

Die Sprache ist das für den Menschen entscheidende Mittel für die Kommunikation mit seiner Umwelt. Mehr noch: wir alle denken in Wörtern – und desto sicherer wir sie anzuwenden verstehen, umso größer ist der Teil der Welt, den wir begreifen werden. Bemanns Geschichte, die ihren Ausgangspunkt in Orwells "Neusprache" findet, schildert entsprechend die Rebellion einer kleinen Gruppe von Personen, die erkannt hat, daß dem Menschen alle sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten offenstehen müssen, soll er nicht mit seiner Phantasie auch einen Teil seiner Individualität und damit seiner Freiheit verlieren.

So ist es denn auch weniger der gedankliche Überbau, sondern die eigentliche Erzählung, an der Bemann scheitert. Sein Stil wirkt zu betulich (vgl. die obigen Zitate), seine Charaktere sind zu eindimensional angelegt, die Handlung weit über das Zumutbare hinaus mit Zufällen und anderen Unglaublichkeiten belastet, und auch die "Moral" kommt mit einem viel zu weit erhobenen Zeigefinger anspiziert, als daß man dieses Buch mit Vergnügen lesen könnte.

Bemann geht es darüber hinaus auch um die Vermittlung von christlichen "Glaubenswahrheiten". Schon deshalb: für Atheisten und Heiden nicht unbedingt geeignet.

Walter Udo Everlien

Gerd Maximovic DAS SPINNENLOCH

Frankfurt am Main 1984, Suhrkamp
Taschenbuch 1935, 190 Seiten, DM 8,—

Maximovic gilt als einer der Großen der Deutschen Science Fiction. Frühe Erzählungen von ihm bestechen durch schreiberrische Disziplin und eine durchdringende Aussage, die sich nicht leicht in Worte kleiden läßt, aber den Traum eines größeren Ganzen mit dem Geist des Abenteuers verbindet. Exemplarisch dafür steht seine erste Sammlung bei Suhrkamp: DIE ERFORSCHUNG DES OMEGA-PLANETEN. Daß ihm diese Tugenden im Laufe der Zeit außer Kontrolle gerieten, belegt DAS SPINNENLOCH, oft verschoben und endlich erschienen, in dem acht Erzählungen unterschiedlicher Spielart vertreten sind. Es kann kein Zweifel bestehen, daß des Autors etwas schwarzromantische Darlegungen mittlerweile die Gefahr heraufbeschwören, die Deutsche Science Fiction stilistisch und inhaltlich in eben das Getto zurückzuführen, dem sie ständig zu entrinnen versucht: in die Ausdruckslosigkeit. Das notwendige und vorderhand richtige Bestreben nach inhaltlicher Vielschichtigkeit führt bei ihm zunehmend zu formaler Schachtelung, die man gern als Bewußtseinsstrom ausgeben mag, die im Endeffekt aber – auch durch erhebliche Unstimmigkeiten in der Zeitenfolge – oft nur inhaltliche Spärlichkeit übertüncht. Bestes Beispiel dafür ist mit "Das Karem-Material" der längste Beitrag der Sammlung. An ihm verdeutlicht sich auch der immer gleiche Aufbau seiner Erzählungen, die auf Bewußtseinsprotokollen und Rückerinnerungen beruhen, welche in sich gestaffelt sind. Ein Versuch, die Komplexität des Universums nachzuzeichnen, der jedoch baden geht: "Indem in uns also das Streben nach Erkenntnis ist, wird das Prinzip der Materie nach Selbsterkenntnis erfüllt. Wir, das Universum, erforschen unseren unendlichen Leib." Überzeugen kann der Autor dort, wo er den unendlichen Leib auf eine Person konzentriert, die Ausgangspunkt unterschiedlich gehaltener Problemstellungen wird. So etwa in "Der Mann im Raum" und der Titelerzählung, die mit etwas mehr Sprachgefühl kleine Juwelen der Deutschen Inner Space sein könnten, Auslotungen der eigenen Tiefe, die

nicht in Universalitäten ausarten.

Eine andere Seite, das unehrlich märchenhafte Moment an der Selbsterkenntnis, dokumentiert sich in den leicht von Fantasy und Lem'scher Fabulierkunst angehauchten "Der Planet Eden" und "Über den sieben Sternen", in denen es um Burgen und Kaiser, Erdwürmer und schöne Edelfräulein geht. Erste Anzeichen dafür bietet bereits "Das Ding, das vom Himmel fiel", die Einstiegserzählung der Sammlung, die jedoch im realen Mittelalter angesiedelt ist und durch ausgeprägte Charakterzeichnungen überzeugt. Ärgerlich ist allerdings schon hier eine ungewollte Überzeichnung des gewollt romantischen Schreibstils, die im weiteren zu wahren Satzungen answillt, die kein Durchkommen mehr ermöglichen, keinem System zu gehorchen scheinen und immer wieder den Lesefluß stören. Die wenigen gelungenen Bilder und Stellen werden dadurch geradezu erschlagen. Worüber der Autor schreiben will, ist phantastisch und märchenhaft schön, oft sogar tiefgründig. Er hätte es eigentlich verdient, häufiger den richtigen Ton zu treffen.

Michael Nagula

Ulrich Horstmann DAS GLÜCK VON OMB'ASSA Frankfurt am Main 1985 Suhrkamp st 1088, 123 S., DM 7,—

Eine bitterböse Satire verspricht das Vorwort, doch – um es gleich zu sagen – das Versprechen wird nur zur Hälfte eingelöst.

Horstmann erzählt Episoden aus dem Alltagsleben diverser Figuren, die alle auf irgendeine Weise miteinander verbunden sind. Dreh- und Angelpunkt ist die germanistische Fakultät der Universität Münster, deren "Sonderforschungsstelle zur Ordnung und Sicherung deutscher Protoliteratur" sich unter Leitung des cholerischen Schwätzers Prof. Dr. Edmund Hudler und seines nicht minder talentlosen Assistenten Immanuel Wohlfahrt an die Untersuchung von Autorenpapierkörben macht, um das Sammeln literarischen Abfalls zur wissenschaftlichen Forschungsarbeit zu erheben. Die beiden akademischen Müllmänner wechseln sich in ihrer Verschrobeneheit ab mit einer Gruppe Friedensbewegter unter Vorsitz von Hudlers Gattin, die sich redlich bemüht, dasje-

nige Maß an Einigkeit in die Versammlungen zu bringen, das notwendig wäre, den Bau weiterer Tiefbunker in Münster zu stoppen, während gleichzeitig der vergeistigt-eitle Schriftsteller Magnus L. Äpfle die Höhen und Tiefen eines Künstlerdaseins durchlebt, und der Feuilletonredakteur einer ortsansässigen Zeitung mit dem täglichen Kleinkrieg, sprich prostitutionsverbundenen Nachtübungen und dem beruflichen Zwangs- umgang mit Kulturbanausen am Tag, kaum noch zurechtkommt. Abgerundet wird das Bild durch gelegentliche Hinweise auf das epidemische Auftreten von Darmverschlüssen in Mombasa, Republic of Kenya, die überraschende Erkenntnis, daß Wohlfahrts Psyche von einem außerplanetarischen Geisteswesen beherrscht wird, und die minutiöse Beschreibung eines verwaisten Zimmers und seiner Einrichtungsgegenstände.

Eines muß man vorausschicken – Horstmann kann schreiben, er hat ein Gespür für Worte und handhabt seine Sprache virtuos, zu virtuos bisweilen. Was die Lektüre stellenweise langweilig zerdehnt, ist die Sprachakrobatik, die den Inhalt zweitrangig werden läßt, ohne entsprechenden Ersatz zu bieten. Hier wäre weniger mehr gewesen. Zwar hat der besondere Aufbau des Romans seinen Grund; jene Einschübe mit detailreichen Beschreibungen und filigranen Darstellungen von Gegenständen und ihrem Zustand, quasi ein Roman im Roman, scheinbar ohne Bezug zur Handlung, weisen auf eine besondere Literaturform hin, den "Nouveau Roman" (er wird einmal, zusammen mit seinem bedeutendsten Vertreter Alain Robbe-Grillet, sogar genannt), kann aber trotzdem nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Plot eigentlich zu dünn für derlei Experimente ist. Überhaupt ist man am Ende des Buches seltsam enttäuscht. Die wechselseitigen Verknüpfungen mehrerer Handlungsstränge kennt man weitaus besser aus den RODERICK-Romanen Sladeks, auch dessen Wortwitz trifft tiefer und genauer; Horstmanns Formulierungen gehen zuweilen haarscharf vorbei. Er hat zwar in der Tat einige Verhaltensweisen aus dem universitären Umfeld und dem Lager alternativer Weltverbesserer mit beißender Schärfe in Szene gesetzt und damit bloßgestellt, doch es hat den Eindruck, als wären die Handlungsräume dazwischen nur mit Mühe gefüllt worden. Auch der Aufhänger, die pseudo-wissenschaftliche Betriebsamkeit in Tat-

einheit mit institutionalisierter Bürokratie zur Ausgangsbasis einer Satire zu machen, läßt an ein brillantes, leider zu wenig bekanntes Buch von Michael Frayn denken (BLECHKUMPEL, Heyne SF 3938), in dem eben dieses Thema exzellent variiert wird. Gegenüber dieser Konkurrenz gerät Horstmann ins Hintertreffen. Wo die Satire mit spitzer Überzeichnung arbeitet, liefert er größtenteils gelungene Persiflage, treffend zwar, aber nicht durchbohend (von einigen vorhandenen Spitzen, wie bereits erwähnt, einmal abgesehen).

Weiterhin erscheint die Zuordnung zur SF, wie sie auf dem Klappentext getroffen wird, recht kurios. Einzig und allein das Vorhandensein jenes nicht-irdischen Geisteswesens in Wohlfahrts Gehirn und die etwas wirre Aussage, alle Großstädte der Erde seien Kolonien außerirdischer Wesen, die menschliche Wirtkörper übernommen hätten, ohne daß diese Idee weiter ausgestaltet wird, oder auch nur einen breiteren Raum in der Handlung einnimmt, würde dies gerechtfertigt erscheinen lassen. Doch die Handlung an sich, die über große Strecken völlig ohne solche Merkwürdigkeiten auskommt, würde bei Tilgung dieser gezwungen wirkenden Gerezuteilung kaum an Substanz verlieren. Hier zeigt sich wieder einmal recht deutlich, daß ein Autor, der nicht aus der SF kommt, mit den genrespezifischen Stilmitteln seine Schwierigkeiten hat. Bestenfalls wäre der Begriff "Phantastische Literatur" als Zuteilungskriterium zu vertreten.

Letztlich bleibt zu sagen: die Lage ist ernst, aber nicht hoffnungslos. Ulrich Horstmann hat Talent. Zwar hat die Paarung formalistischer Fingerübungen im Stil von Brian W. Aldiss' REPORT ÜBER PROBABILITÄT A und inhaltlicher Labyrintharchitektur frei nach Sladeks RODERICK I u. II einen literarischen Wasserkopf gezeugt, eine buchgewordene Mogelpackung, doch schimmert zwischen den Zeilen das Können des Autors immer wieder durch. Würde er sich nicht ständig im Dickicht seiner literarischen Euphorie verlaufen und konzeptioneller werden, mehr Wert auf inhaltliche Dichte als auf stilistische Exotik legen, er wäre besser. Zu hoffen bleibt, daß weitere Werke von ihm, sofern geplant, durchdacht und stimmiger werden. Der deutschsprachigen SF wäre es zu wünschen, sie ist auf jedes Talent angewiesen.

Klaus W. Pietrek

Donald Kingsbury DIE RITEN DER MINNE

(Courtship Rite)

München 1984, Goldmann TB 8406,
521 S., DM 14,80

Deutsch von Horst Pukallus

Ein eigenes Subgenre der angelsächsischen Science Fiction bilden jene episch angelegten Romane, die die umfassende Schilderung einer fremden Welt und ihrer Zivilisation zum Gegenstand haben – man denke etwa an die Zyklen "Dune" von Frank Herbert oder "Helliconia" von Brian Aldiss. Diesem Subgenre zuzurechnen ist auch Donald Kingsburys COURTSHIP RITE, der von der Leserschaft des Magazins *Locus* zum besten Romanerstling des Jahres 1981 gewählt wurde.

Die im vorliegenden Buch dargestellte Welt Geta hat kaum eigene Lebensformen hervorgebracht, es gibt lediglich einige zum größten Teil giftige Pflanzen und einige wenige Insektengattungen. Falls die Ernte der "heiligen Nahrung" (das sind die Pflanzen, die die auf Geta lebenden Menschen aus ihrer Heimat mitgebracht haben) einmal nicht so gut ausfällt, was relativ häufig geschieht, sind die Getaner vom Hungertod bedroht. So nimmt es nicht wunder, daß die ständige Drohung des Hungers die verschiedenen Gesellschaftsordnungen auf Geta nachhaltig beeinflusst hat. Die meisten Zivilisationen etwa verspeisen in Zeiten extremen Mangels die Menschen mit der niedrigsten "Kalothi" (ein schwer übersetzbarer Begriff, der sich ungefähr mit "Überlebenspotential" umschreiben läßt). Donald Kingsbury ist es auf bewundernswerte Weise gelungen, die Welt Geta in biochemischer, genetischer und gesellschaftlicher Hinsicht gründlich und plausibel zu konstruieren. Da COURTSHIP RITE insbesondere auch zeigt, wie die materiellen Bedingungen die Ideologien und die Staatsformen Getas determinieren, und darüber hinaus eine diesem Planeten angemessene Staatsform darstellt, läßt sich das Buch auch als positive Utopie lesen, so daß die Aufnahme des Romans in die "Edition '84" auch inhaltlich zu rechtfertigen ist.

So positiv der Background auch zu bewerten ist, über die Romanhandlung läßt sich leider nicht viel gutes vermelden. Es geht in erster Linie darum, daß eine aus drei Männern und zwei Frauen

bestehende Ehegemeinschaft (andere Welten – andere Sitten) eine weitere Frau aufnehmen will; gegen die Ehe mit der ins Auge gefaßten Kandidatin hat jedoch die Klanleitung politische Einwände. Weitere Handlungselemente bilden ein auf einer Insel lebender Klan, der sich die Festlandsbewohner mit Hilfe einer biologisch-genetischen Waffe gefügig machen will, eine "Ketzerin", die sich für mehr Humanität einsetzt sowie ein Priesterinnenklan, der, ähnlich den Bene Gesserit aus Herberts DUNE, auf das Geschehen in sämtlichen Staaten Getas Einfluß nimmt. Es gibt also reichlich Gelegenheit für Intrigen und Gegenintrigen, in denen sich die Handlung praktisch erschöpft, anfangs ganz possierlich sein mag, auf Dauer jedoch zu gähnender Langeweile führt. Auch die Charaktere sind derart papierern gezeichnet, daß sie das Interesse nicht über 521 Seiten hinweg zu fesseln vermögen.

DIE RITEN DER MINNE hinterläßt insgesamt gesehen also einen äußerst zwiespältigen Eindruck. Einem interessanten, gut durchdachten und vor allem originellen Background, der sowohl wissenschaftliche wie auch gesellschaftspolitische Elemente einschließt, steht eine langweilige und uninspirierte Handlung gegenüber, die sich über weite Strecken wie eine schlechte Kopie von DUNE liest. Zu loben ist die Aufmachung der deutschen Ausgabe, die nicht nur hervorragend übersetzt ist, sondern auch vier Landkarten enthält, die sogar in der amerikanischen Originalausgabe fehlen.

Hans-Ulrich Böttcher

Terence H. White

MR. WHITE TREIBT AUF DER REISSENDE LIFFEY NACH DUBLIN. Ein Überlebensroman

(The elephant and the kangaroo)

Köln 1984, Diederichs, 253 S., DM 29,80

Aus dem Englischen von Peter Naujack

Nach dem Alten Testament, genauer: nach Daniel 10, 13, ist der Erzengel Michael der "höchste der Fürsten", der Schutzpatron Israels, der die himmlischen Heerscharen in den Kampf gegen Satan führt. Nach Terence Hanbury White ist Michael jemand, der eines schönen Tages durch den Kamin in das Haus der O'Callaghans fährt, und Mickey O'Callaghan, seiner angetrauten Frau sowie deren Mieter, einem Mr. White, eröffnet, eine zweite Sintflut

stünde vor der Tür – "Der Grund hierfür kam in der biblischen Sprache nicht so klar zum Ausdruck, aber es hatte anscheinend viel zu tun mit Präsident Truman, den Töchtern von Noah, Mr. Attlee, dem Baum, aus dessen Holz Noahs Arche gebaut war, den Greueln der Verheerung, Atombomben und so weiter." – und man möge doch bitte schön eine Arche bauen.

Wie Mr. White, ein englischer – nun, sagen wir: – Privatgelehrter, der seinen Lebensunterhalt als "Mittelmäßiger Schriftsteller" verdient, schnell erfährt, ist dies leichter gesagt als getan: umso mehr, da die Bewohner von Burkestown, dem hinterwäldlerischen irischen Kaff, in dem die Geschichte spielt, zu jenem Schlag konservativer Menschen zählen, der Veränderungen jeglicher Art nicht nur feindlich gegenübersteht, sondern ggf. auch bereit ist, andere als nur verbale Mittel zu ihrer Verhinderung einzusetzen. Doch wie sollte man das einem Erzengel klarmachen? Und so beschließt White, die Operation Arche im Alleingang durchzuführen und Außenstehende nicht weiter einzuweißen, als für deren Hilfe erforderlich ist. Man dreht also einen Heuschuppen auf den Kopf, versieht ihn mit einem Kiel, dichtet ihn ab und besorgt eine Innenausstattung, die es erlaubt, neben Nahrungsmitteln und Wasservorräten für die Insassen auch allerlei landwirtschaftliches Gerät und eine Anzahl Tiere mitzunehmen: getreu dem Vorbild Noahs ein Paar von jeder Art. Bzw. von fast jeder Art (der Raum im Schuppen ist sehr begrenzt), und Mr. White fällt die Auswahl nicht leicht (Ratten? Blattläuse?). An menschlicher Besatzung werden sich übrigens nur die beiden O'Callaghans und White selbst an Bord befinden, und da Mrs. O'Callaghan schon ein recht hohes Alter erreicht hat und White nie den Mut zu einer Heirat fand, wird die Menschheit wohl aussterben müssen.

Wie auch immer: Irgendwann ist die Arche fertig, und es beginnt zu regnen und will gar nicht mehr damit aufhören. Als die Überschwemmungen katastrophale Ausmaße angenommen haben (und der Hohn und Spott der Umwelt über jene Spinner in den Haß der Besitzlosen auf die Besitzenden umgeschlagen ist), sticht die Arche schließlich in See, d. h. in die Liffey, einem Gewässer von den Dimensionen eines Stromes, das noch vor wenigen Wochen kaum mehr als ein Bach war. Verlauf und Ende dieser Reise legen dann allerdings die Ver-

mutung nahe, daß Michael zwischenzeitlich Satan unterlegen ist.

T. H. White hat mit seinen Büchern posthum (er starb 1964) auch in Deutschland viele Freunde gefunden: DER KÖNIG AUF CAMELOT (Klett-Cotta) ist inzwischen in der sechsten, DAS BUCH MERLIN (Diederichs) in der fünften Auflage. Wie diese zeichnet sich die 1947 erstveröffentlichte LIFFEY durch eine ungemeine Detailfreudigkeit aus: was den Roman jedoch weit aus der Vielzahl der Weltuntergangsgeschichten heraushebt, sind neben einigen köstlichen Dialogen zu eher theologischen Fragen (etwa der: ist Gott wirklich allwissend? Und falls ja – warum sollte er sich nicht trotzdem irren dürfen? Wir machen doch alle Fehler!) seine bitterbösen Reflexionen über die Beschaffenheit der menschlichen Natur bzw. deren allzuoft sehr enge Grenzen. Und obwohl die Überlegungen zu Problemen wie: ist Dummheit lernbar? oder: wo liegen die Vorteile der geistigen Trägheit? sich speziell auf das irische Ambiente beziehen, können seine Ergebnisse doch Allgemeingültigkeit beanspruchen. Eine höchst erfrischende kalte Dusche für den Kopf.

Walter Udo Everlien

Isaac Asimov

OPUS 200

(Opus 200)

Rastatt 1984, Moewig-Tb 3658 und 3678, 189 bzw. 190 S., je DM 7,80

Deutsch von Joachim Körber u. a.

Zwischen 1969 und 1979 hat Asimov sein zweites Hundert Bücher herausgebracht: durchschnittlich zehn im Jahr, 1972 und 1973 sogar je 15. Sicher, es gab Autoren, die produktiver waren als er, doch bewegte sich wohl noch nie jemand zugleich in einer solch großen Zahl von Themenbereichen. Asimov schrieb Bücher für Kinder, für Jugendliche, für Erwachsene, Bücher zu geschichtlichen, literatur- und naturwissenschaftlichen sowie technischen Fragen, Kriminalerzählungen und SF-Romane. Der Mann ist ein Phänomen, und ein – zumindest in den USA – ungemein erfolgreiches dazu. Attacken der professionellen Kritik, seine Romane zeichneten sich in der Mehrzahl durch einfallslose Stilistik, klischierte Charaktere und erstaunliche Mängel im gedanklichen Hintergrund aus, steht er daher recht nachsichtig gegenüber, obwohl

auch ihm selbst die Gründe für seinen Erfolg nicht bekannt zu sein scheinen.

OPUS 200 liefert keine Erklärungen, doch immerhin Gelegenheit zur Spekulation. Verbunden durch die berühmten Zwischenbemerkungen des Verfassers enthält diese zweiteilige Sammlung in 15 Kapitel gegliederte Ausschnitte aus diesem zweiten Hundert Bücher. Die von Asimov selbst besorgte Zusammenstellung soll dem "Durchschnittsleser" ermöglichen, die "Vielfalt" seines Werkes kennenzulernen. Und: "Sollten die hier versammelten Auszüge Sie sogar derartig fasziniert haben, daß Sie den Drang verspüren, zum Buchhändler zu gehen und sich alle zweihundert Bücher zu kaufen, dann tun Sie es doch – meinen Segen haben Sie."

Die deutsche Ausgabe kann der Reklametrommel-Funktion jedoch nur bedingt nachkommen: zum einen existiert lediglich von 15 dieser 100 Bücher – das OPUS 200 einbegriffen – eine Übersetzung ins Deutsche, und davon ist ein Teil schon längst vergriffen. Überdies wird der Verkaufspreis – immerhin DM 16,- für knapp 400 Seiten Taschenbuch – einer größeren Verbreitung im Wege stehen, doch das wäre kein Unglück: weder kann es den Asimov-Fan zufriedenstellen, dem mit der Übersetzung der Autobiographie des Meisters weit mehr gedient gewesen wäre, noch findet der SF-Interessierte Leser hier etwas Neues – sowohl "Der Zweihundertjährige" wie auch "Light verse" und "Eine Geschmacksfrage" liegen bereits in anderen Ausgaben vor, von LUNATICO, aus dem zwei kurze Ausschnitte gebracht werden, ganz zu schweigen. Der Leser seiner populärwissenschaftlichen Bücher wird so wenig von den Kommentaren zu Milton und Shakespeare profitieren können wie der von seinen Kriminalerzählungen Begeisterte von den Ausführungen zur Tierwelt der Arktis und Antarktis.

Walter Udo Everlien

H. J. Alpers (Herausgeber)
KOPERNIKUS 12

Rastatt 1985, Moewig Taschenbuchverlag, Bd. Nr. 3660, 186 S., DM 7,80

Mit elf Stories von zehn Autoren (Leigh Kennedy ist zu Recht zweimal vertreten), darunter pflichtgemäß ein deutscher und zwei weitere deutschstämmige, amerikanische Autoren, tut der Her-

ausgeber dem Ego des deutschen Lesers fast zuviel des Guten an, aber keine Angst: Von Nationalismus keine Spur! Die Stories sind, obzwar von unterschiedlicher, so doch von durchweg bemerkenswerter Qualität und stehen auf weit überdurchschnittlichem Niveau.

Leigh Kennedy beschreibt mit weiblichem Zartgefühl zwei Spielarten menschlicher Perversion. In "Vorsicht Martha" (BELLING MARTHA) zeigt sie das Gefühlsleben einer, neuzeitlichen Verzehrsgewohnheiten folgend, zur Kannibalin gewordenen, jungen Frau, deren Hunger nach Fleisch selbst das Liebesleben zu überschatten droht. In "Ihr pelziges Gesicht" (HER FURRY FACE) dagegen wird die buchstäbliche Affenliebe des wissenschaftlichen Mitarbeiters an einem Primatenzentrum glaubhaft dargestellt, die allerdings, wie zu erwarten, weder auf der Gegenseite auf Gegenliebe noch auf Verständnis bei den Artgenossen stößt.

James A. Corick läßt in "Jene glücklichen Stunden im Dunkel der Zeit" (OF MANY A VANISH'D SIGHT) einen alten Professor mit beruflicher Beobachtungsgabe den glücklichsten Tag seiner Jugend erneut erleben. Man beendet die Lektüre mit dem Gefühl, einer Hinrichtung – wenn auch nur der einer schönen Erinnerung – beigewohnt zu haben.

Nicht ganz so stark ist Tony Richards' "Der letzte Sommer" (SUMMERTIME). Maschinenschaden schneidet Kind für lange Zeit von afferenten Reizen ab. Dieses zieht sich in die selbst erdachte Welt zurück. Im Gegensatz dazu versucht Vonda McIntyre, mit "Wandern der Schatten" (SHADOWS MOVING) die letzten Gedanken und Erlebnisse eines alten Menschen zu erfassen, der sich bewußt dem Einschluß im Altersheim, dem Bildschirm und dem heiteren Unverständnis junger Menschen entzieht, um in der Wüste zu sterben.

Eine recht lustige Scharade ist "Zinskys Ferien" (ZINSKY'S VACATION), wo sich zwei Freunde gegenseitig eine Zeitreise zum Geburtstag schenken, auch wenn einer und – trotz des Titels – auch der Leser erst ziemlich spät dahinterkommt. Stark an TRON erinnert die nicht übermäßig durch Gedankenreichtum auffallende Story "Und Gleichheit für alle" (AND PARITY FOR ALL) von Felix C. Gotschalk über Leben und Sterben der Figürchen aus einem Computerspiel.

Richard Mueller hat mit "Die Ketten

der See" (THE CHAINS OF THE SEA) zwar eine packende Story über einen Seenotfall geschrieben – aber SF ist das wohl nur eher angeklebterweise. Die mit Abstand schwächste Story ist wohl "Die Wahl" (THE ELEKTITION) von Robert Silverberg – allerdings nur, weil das Vergleichsfeld so stark ist. Sie sammelt Argumente pro und contra zur Beantwortung der Frage, ob eine repräsentative Demokratie nach dem Muster der US-Verfassung auch für autarke Kleinstaaten zweckmäßig ist – ein auch für Prädoomsday-Demokraten immerhin diskussionswürdiges Thema.

Mit netter Ironie beschreibt Florian F. Marzin, wenn auch – der Erzähler in der Story ist ein Greis – etwas langatmig, in "Deutschland ist Weltmeister" einen Fall wohlthätiger Geschichtsfälschung. In der schönen neuen Welt hat Hursts berühmter Schuß unter die deutsche Querlatte im Fußballweltmeisterschafts-Endspiel 1966 keinen Platz mehr. Softies wie Schön und Beckenbauer kriegen insgeheim auch ihr Fett weg.

Ein Fall für Raymond Chandler-Leser ist "Ein schwerer Traum" (THE BIG DREAM), eine Parallelwelt-Story, in der der Autor seinen Berufskollegen ironisch als Figur einer Detektivgeschichte auf die Schippe nimmt.

Lesern, die auf das Verhältnis von Preis und Seitenzahl schauen, sei versichert: Die 186 Seiten incl. Nachwort sind eng bedruckt und lesenswert!

Berthold Giese



VIDEO

TIPS

NEU AUF KASSETTE
IM MÄRZ '85

BLACK SUN – DER TODESPLANET GREIFT AN (SPACE: 1999 – THE BLACK SUN/COLLISION COURSE, GB 1975/76), Regie: Ray Austin, Lee Katzin, Buch: Anthony Terpiloff, David Weir, mit Martin Landau, Barbara Bain, Barry Morse.

Zuschnitt der MONDBASIS ALPHA-Folgen *Die schwarze Sonne* und *Auf gefährlichem Kurs*: Commander Koenig gegen das Schwarze Loch. "The



Black Sun ist ein prima Beispiel für die schwachsinnigen Plots, die diese Serie auszeichneten . . . aber der verzapfte Mist ist keineswegs einzigartig, die anderen Episoden sind genauso dämlich" (frei nach Gary Gerani, FANTASTIC TELEVISION). (90 Min. – Arcade)

DIE FRATZE (Fright, GB 1971), Regie: Peter Collinson, Buch: Tudor Gates, mit Susan George, Honor Blackman, Ian Bannen.

Verrückter Psychokiller hetzt hübsche Babysitterin durch ein abgelegenes Landhaus. Gääääh! (84 Min. – Taurus)

KILLERMÖWEN GREIFEN AN, Regie: Nestore Ungaro, mit Jeremy Brett, Nicky Henson, Prunella Ransom.

Auf der Suche nach der verschwundenen blinden Schwester gerät ein Mädchen auf eine einsame Insel voll aggressiver Möwen. Und versäumen Sie nicht die spannende Fortsetzung *DER MÖRDERHAMSTER SCHLÄGT ZURÜCK*. (100 Min. – Arcade)

KINDER DES TODES (The Children, USA 1980), Regie: Max Kalmanowicz, Buch: Carlton J. Albright, Edward Terry, mit Martin Shaker, Gil Rogers, Gale Garnett.

Schulbus fährt durch orangene, radioaktive Wolke, was die lieben Kleinen in kugelfeste Zombies verwandelt. Low-Budget-Variante von *DAS DORF DER VERDAMMTEN*. (90 Min. – CBS/Fox)

MONTY PYTHON'S DER SINN DES LEBENS (The Meaning of Life, USA 1982), Regie: Terry Jones, Terry Gilliam, Buch und Darsteller: Jones, Gilliam, John Cleese, Michael Palin, Eric Idle, Graham Chapman, John Goldstone.

Phantastisch angehauchtes Sketch-Kaleidoskop über den Sinn des Lebens aus der Sicht des Heilbutts: über eine Ma-



schine, die "Ping" macht, das Sperma-Lied, ein Konversationsrestaurant, die Explosion des dicksten Manns der Welt, ein bergmaneskes Abendessen und den Himmel. Hinreißend geschmacklos, aberwitzig und dazu auch noch beißend gesellschaftskritisch. Unser Video des Monats. (111 Min. – CIC)

SPACEHUNTER – JÄGER IM ALL (Spacehunter: Adventures in the Forbidden Zone, USA 1983), Regie: Lamont Johnson, Buch: Edith Rey, David Preston, Dan Goldberg, Len Blum, mit Peter Strauss, Molly Ringwald, Ernie Hudson.

MAD MAX-Action mit stärkerem SF-Touch: Weltraumsöldner Wolff rettet drei Amazonen aus den Metallklauen des lusternen Cyborgbösewichtes Overdog. Relativ aufwendiges Klischee-Sammelsurium, das seinen italienischen Brüdern im Kino zumindest noch das 3-D-Verfahren voraushatte. (90 Min. – RCA/Columbia)

SUPERMAN 3 – DER STÄHLERNE BLITZ (Superman 3, USA 1983), Regie: Richard Lester, Buch: David und Leslie Newman, mit Christopher Reeve, Richard Pryor, Robert Vaughn.

Unser Held im irren Fummel gegen sein böses Ich und den Supercomputer eines Ölmagnaten. Eine systematische, entzückend doofe Slapstick-Demontage des messianischen Carterman. Siehe Kritik in SFT 3/84. (123 Min. – Thorn EMI)

C.H.U.D. – PANIK IN MANHATTAN (C.H.U.D., USA 1984), Regie: Douglas Cheik, Buch: Parnell Hall, mit: John Hurt, Jim Christ, Christopher Curry.

Radioaktive Abfälle verwandeln diverse Bewohner in New Yorker Kanalisation in "Cannibalistic Humanoid Underground Dwellers". Am Ende regiert der Flammenwerfer. "Reizloses SF-Horror-Billigprodukt", meinte *Variety*. (90 Min./Originallänge 110 Min. – Constantin)

Norbert Stresau



TIPS

PHANTASTISCHE FILME IM MÄRZ '85

Sonntag, 10. März

20.30, ARD: GOLDFINGER (*Goldfinger*), GB 1964. Regie: Guy Hamilton; Mit: Sean Connery, Gert Fröbe, Honor Blackman, Shirley Eaton, Tania Mallett.

Der britische Geheimagent 007 James Bond wird auf den ebenso reichen wie skrupellosen Auric Goldfinger angesetzt. Dieser ist im Begriff, so große Goldmengen anzuhäufen, daß das internationale Währungsgefüge in Gefahr gerät. Bond macht Goldfingers Bekanntschaft. Doch der kommt ihm alsbald auf die Schliche und bringt ihn in seine Gewalt. Er brüstet sich vor Bond mit seinem nächsten Coup: Er plant, mit seiner Privatarmee das amerikanische Fort Knox zu besetzen und will die dort lagernden Goldreserven radioaktiv verseuchen, damit seine eigenen Schätze an Wert gewinnen.

Mit diesem dritten Bond-Film gelang der endgültige internationale Durchbruch der James-Bond-Serie.

Montag, 11. März

22.00, ARD: GESPENSTERGESCHICHTEN: DIE AFFENPFOTE, BRD 1985. Regie: Wolfgang Panzer; Buch: Rainer Erler frei nach "The Monkey's Paw" von W.W. Jacobs; Mit: Alexander May, Werner Rundshagen, Renate Grosser, Martin Semmelrogge, Helmut Stange und Wolfgang Büttner.

Sergeant Morris, nach langen abenteuerlichen Dienstjahren in Indien, jetzt pensioniert, überläßt der befreundeten Familie McDonald eine Affenpfote. Diese hat angeblich die Kraft, ihrem Eigentümer drei Wünsche zu erfüllen. Allerdings hatten die Vorbesitzer ein trauriges Schicksal erlitten. Die McDonalds messen dieser Warnung keinerlei Bedeutung bei und gehen mit diesem abstoßenden Utensil jedes Risiko ein...

Das mit Abstand Grauenhafteste an den Gespenstergeschichten ist sicherlich die poppige Titelmusik, die zu den nostalgischen Geschichten paßt wie die Faust aufs Auge.

Ob sich da irgend jemand was bei gedacht hat?

Freitag, 15. März

23.35, ZDF: DER AUTOVAMPIR (*Upir z feratu*), CSSR 1981. Regie: Juraj Herz; Buch: Jan Fleischer, Juraj Herz, nach einer Erzählung von Josef Nesvadba; Mit: Jiri Menzel, Dagmar Veskrnová, Petr Cepek, Jana Brezková.

Auf dem Weg zu einem dringenden Fall wird der Krankenwagen von Dr. Marek immer wieder von einem schwarzen

Rennwagen der Firma Ferat rücksichtslos geschnitten. Nur mit Mühe kann die Fahrerin Mima die gefährlichen Situationen meistern, bis sich schließlich ausgerechnet die Rennwagenfahrerin Luisa als jener dringende Fall entpuppt. Jene klagt über Schmerzen im rechten Fuß, den sie deshalb während der Fahrt nicht vom Gaspedal nehmen kann. Wenig später kommt Luisa ums Leben. Noch bevor sich Dr. Marek einschalten kann, sind die sterblichen Reste fortgeschafft. Während es Madame Ferat gelingt, Mima anstelle von Luisa unter Vertrag zu nehmen, versucht Dr. Kaplan seinen Kollegen Marek davon zu überzeugen, daß der Ferat-Wagen mit menschlichem Blut fährt und so seine Fahrer tötet. Vergeblich bemühen sich die beiden Mediziner, den geheimnisvollen Motor zu untersuchen, bis Dr. Kaplan schließlich verschwindet und Dr. Marek nur knapp einer tödlichen Falle entgeht. Als Mima das große Rennen gewinnt und der Autofirma einen weltweiten Verkaufserfolg sichert, gibt Madame Ferat bereitwillig die energiesparenden Vorzüge des Vam-

pirautos preis. Dabei stellt sich auch heraus, daß Mima den Wagen nur zum Schein gelenkt hat und während des Rennens durch Luisa ersetzt wurde, deren tödlicher Unfall nur vorgetäuscht worden war. Dem Vampirauto verfallen, wollte sie das Rennen zum Sieg fahren und dann tatsächlich sterben.

Mit dem AUTOVAMPIR hat sich Regisseur Juraj Herz am Genre Horrorfilm versucht, das er jedoch durch Elemente der Satire immer wieder aufbricht. Wie alle seine Filme, so soll auch dieser heitere Unterhaltung sein; atmosphärisch eindrucksvoll und optisch perfekt gestaltet.

Samstag, 30. März

23.15, ZDF: LIEBE AUF DEN ERSTEN BISS (*Love at First Bite*), USA 1979. Regie: Stan Dragoti; Buch: Robert Kaufman, Mark Gindes; Mit: George Hamilton, Susan Saint James, Richard Benjamin, Dick Shawn, Arte Johnson.

Da das heimatliche Transsylvanien auch nicht mehr das ist, was es siebenhundert Jahre lang war, reist Graf Dracula mit Sarg und Pack nach Amerika zum Fotomodell Cindy, der Dame seines Herzens. Das Großstadtschaos New Yorks stürzt den Romantiker Dracula in arge Verwirrungen, und die Suche nach Cindy erweist sich als schwieriges Unterfangen. Immerhin — als er sie endlich in einer Disco entdeckt, kann er schon in der ersten Nacht einen Bißerfolg in Cindys zarten Hals für sich verbuchen. Leider



ist Draculas Glück noch getrübt durch die Aktionen des Gelegenheitsliebhabers Jeff. Dieser Enkel des berühmten Vampirologen Dr. van Helsing will nämlich Cindy unbedingt retten...

Spätestens seit Polanskis TANZ DER VAMPIRE steht es mit dem Gruselimage der einstigen Schreckensfigur Dracula ziemlich schlecht. Furcht erregt er kaum noch, eher Mitleid und Gelächter. Diese Erkenntnis nutzten die Autoren Kaufman und Gindes für eine originelle Story.



NACHRICHTEN

NEUE AMERIKANISCHE HARDCOVER

Im folgenden sollen kommentarlos einige Hardcover aufgeführt werden, die in den letzten Monaten des Jahres 1984 erschienen sind und die wegen des Autors und/oder guter Kritiken von Interesse sein könnten (R = Roman, C = Collection, A = Anthologie):

Marta Randall (ed.), **THE NEBULA AWARDS** No. 19 (A, Arbor House, 15.95); Jack Vance, **RHIALTO THE MARVELOUS** (R, Baen Books, 12.95 und Underwood-Miller, 40.00); Samuel R. Delany, **STARS IN MY POCKET LIKE GRAINS OF SANDS** (R, Bantam, 16.95); Harry Harrison, **WEST OF EDEN** (R, Bantam, 15. 5); Isaac Asimov, Martin H. Greenberg & Charles Waugh, **SHERLOCK HOLMES THROUGH TIME & SPACE** (A, Bluejay, 14.95); Jeffrey A. Carver, **THE INFINITY LINK** (R, Bluejay, 16.95); Jack Dann, **THE MAN WHO MELTED** (R, Bluejay, 14.95); Patricia Kennealy, **THE COPPER CROWN** (R, Bluejay, 15.95); Rudy Rucker, **MASTER OF SPACE AND TIME** (R, Bluejay, 13.95); Joan D. Vinge, **PHOENIX IN THE ASHES** (C, Bluejay, 15.95); Vernor Vinge, **THE PEACE WAR** (R, Bluejay, 15.95); Charles L. Harness, **THE PARADOX MAN** (R, Crown, 8.95); Robert A. Heinlein, **JOB: A COMEDY OF JUSTICE** (R, Del Rey, 16.95); Jack Williamson, **LIFEBURST** (R, Del Rey, 12.95); Manly Wade Wellman, **THE VOICE OF THE MOUNTAIN** (R, Doubleday, 11.95); Michael Coney, **GODS OF THE GREATAWAY** (R, Houghton Mifflin, 15.95); J.R.R. Tolkien, **THE BOOK OF LOST TALES PART II** (C, Houghton Mifflin, 14.95); Isaac Asimov, **OPUS 300** (C, Houghton Mifflin, 17.95); Gordon R. Dickson, **THE FINAL ENCYCLOPEDIA** (R, Tor Books, 18.95); Frederik Pohl, **THE YEARS OF THE CITY** (R, Timescape, 15.95); Frederik Pohl, **THE MERCHANT'S WAR** (R, St. Martin's, 13.95); Stephen King & Peter Straub, **THE TALISMAN** (R, Viking, 18.95). (Alle Preise in US-Dollar)

hub

NEUES TASCHENBUCH-MAGAZIN IN DEN USA

Im Januar 85 erschien im Verlag **Baen Books** die erste Ausgabe des neuen Taschenbuch-Magazins *Far Frontiers*, das von Jerry Pournelle und Jim Baen herausgegeben wird. Der erste Band enthält u. a. Erzählungen von Poul Ander-

son, Greg Bear, David Brin, Larry Niven und Norman Spinrad. Daneben enthält die Ausgabe populärwissenschaftliche Artikel (u. a. von Ben Bova und Robert L. Forward) sowie Buchkritiken. Die dem neuen Magazin (das stark an das von Baen Ende der siebziger Jahre bei **Ace** herausgegebene *Destinies* erinnert) zugrundeliegende Konzeption erscheint uns vielversprechender zu sein als die des einzigen bundesdeutschen Gegenstücks.

hub

DISSERTATION ÜBER KLASSISCHE DEUTSCHE SF ERSCHIENEN

Bei dem akademischen Verlag **Bowling Green University Popular Press** erschien im Herbst 84 William B. Fischers **THE EMPIRE STRIKES OUT: KURD LASSWITZ, HANS DOMINIK, AND THE DEVELOPMENT OF GERMAN SCIENCE FICTION**. Bei diesem Buch, das die deutsche SF von 1871 bis 1945 behandelt, handelt es sich um die Überarbeitung von Fischers Doktorarbeit. Das 335 Seiten umfassende Werk kostet im Hardcover 29.95 Dollar, im Paperback 13.95 Dollar.

hub

BUCH MIT PREISAUSSCHREIBEN

Das bei **Baen Books** im April 85 erscheinende Buch **ACTIVE MEASURES** von Janet Morris und David Drake enthält ein aus sieben Fragen bestehendes Preisausschreiben, das mit 10.000 Dollar dotiert ist. Einsendeschluß ist der September, und die Fragen befinden sich bis dahin unter der Aufsicht einer verlagsunabhängigen Jury verschlossen in einem Banktresor!

hub

CORDWAINER SMITH-NACHSCHLAGWERK ERSCHIENEN

Im Fan-Verlag **NESFA** erschien Ende letzten Jahres eine **CONCORDANCE TO CORDWAINER SMITH**, die von Anthony R. Lewis herausgegeben wurde. Auf 90 Seiten erklärt diese Schrift Personen, Dinge und Welten, die in Smiths Werk eine Rolle spielen. Die für 6 Dollar erhältliche Broschüre ist in allen guten SF-Spezialbuchhandlungen zu bekommen.

hub

PERN-ATLAS ERSCHIENEN

Im November 84 erschien bei **Del Rey Books** mit Karen Wynn Fonstads **THE ATLAS OF PERN** ein Buch, das auf

169 Seiten Landkarten, Skizzen und Beschreibungen zur "Drachenwelt-Serie" von Anne McCaffrey enthält. Der Atlas ist sowohl als Hardcover wie auch als großformatiges Paperback erhältlich.

hub

NEUE ENZYKLOPÄDIEN IN ARBEIT

Drei neue Enzyklopädien zur Fantasy-Literatur sind in den USA und Großbritannien für die nächsten beiden Jahre zu erwarten: Jack Sullivans **THE ENCYCLOPEDIA OF HORROR HORROR AND THE SUPERNATURAL (Promised Land/Viking)**, Maxim Jakubowskis **THE ENCYCLOPEDIA OF FANTASY AND HORROR (Allen & Unwin)** und schließlich Peter Nicholls und John Clutes **THE ENCYCLOPEDIA OF FANTASY (Granada)**. Der sich auf Horror beschränkende Band von Sullivan soll mehr als 600 Stichworte enthalten, zu den 45 Autoren des Bandes gehören u. a. E.F. Bleiler, Thomas M. Disch und Leslie A. Fiedler. Auf den von Jakubowski projektierten Band haben wir bereits in der **SFT 10/84**, S. 26 hingewiesen, der Herausgeber hofft, mit **THE ENCYCLOPEDIA OF FANTASY AND HORROR** das Fantasy-Pendant zu Peter Nicholls' **THE SCIENCE FICTION ENCYCLOPEDIA** zu schaffen. Definitely not amused über eine diesbezügliche Bemerkung Jakubowskis war allerdings Peter Nicholls, der selbst das Fantasy-Gegenstück zu seiner SF-Enzyklopädie herausgeben will. Für die weitere Zukunft steht dann wieder eine SF-Enzyklopädie ins Haus, und zwar James Gunns **THE NEW ENCYCLOPEDIA OF SCIENCE FICTION**. Schon in diesem Herbst soll dagegen im Londoner Verlag **St. James Press** die zweite Auflage von Curtis C. Smiths **TWENTIETH CENTURY SCIENCE FICTION WRITERS** erscheinen. Die einzelnen Eintragungen sollen gegenüber der 1981 erschienenen ersten Auflage aktualisiert werden; desweiteren werden 50 Eintragungen gestrichen und durch 75 - 100 solcher von neueren Autoren ersetzt werden.

hub

NEUE BRITISCHE SF-ABENTEUERREIHE

Im April 1985 wird im britischen Verlag **Hamlyn Books**, einer Tochtergesellschaft der Verlagsgruppe **Hutchinson**, eine neue SF-Taschenbuchreihe herauskommen. Herausgeber der neuen Reihe sind Roger C. Peyton und Roderick J. Milner, die Inhaber der SF-Spezialbuch-

handlung. Andromeda Bookshop. Die "Venture SF" genannte Reihe startet im April mit 2 Titeln, in den Folgemonaten erscheint jeweils ein neues Paperback. Inhaltlich werden nur abenteuerliche SF-Romane gebracht, um ein Gegengewicht zu der auch und vor allem im Vereinigten Königreich grassierenden Fantasy-Seuche zu schaffen. Jeder fünfte Band wird entweder eine Trilogie in einem Band oder zwei komplette Romane enthalten. Die Titelbilder liefert der auch bei uns wohlbekannte Eddie Jones. Die Taschenbücher sollen durchgehend numeriert werden, wie es etwa in der BRD die Regel ist; diese Maßnahme, die vor allem Sammler an das neue Objekt binden soll, ist in Großbritannien und in den USA (abgesehen von DAW Books) völlig ungebräuchlich. Die ersten Bände der "Venture SF" werden sein: Richard Meredith, *WE ALL DIED AT BREAKAWAY STATION*; Philip E. High, *COME HUNT AN EARTHMAN*; David Drake, *HAMMERS SLAMMERS*; John Brunner, *INTERSTELLAR EMPIRE*; Edmond Hamilton, *THE STAR-WOLF TRILOGY*.

hub

OMEN EST NOMEN

Der schwedische SF-Fan Hans Myrffall hat endlich das geschafft, wovon ihr alle schon geträumt habt: er ließ sich behördlich umtaufen und hört nun auf den Namen Hans Starlife. Hans muß wahrlich ein truefan sein!

afu

WORLD SF TREFFEN IN ITALIEN

Das nächste Treffen der Organisation *World SF* wird am 21. und 22. Mai dieses Jahres in der italienischen Stadt Fanano (bei Modena) stattfinden. Mitglieder dieser Organisation, die an dieser Veranstaltung teilnehmen wollen, mögen sich wenden an: Patrizia Thiella, Corso Italia 32, I-21047 Saranovna, Italien.

hub

WORLD SF ANTHOLOGY IN VORBEREITUNG

Der Präsident der *World SF*, der Schwede Sam J. Lundwall, hat mit dem englischen Verlag *Penguin Books* einen Vertrag unterzeichnet, nach dem dieser Verlag eine "World SF Anthology" mit Beiträgen aus allen möglichen Ländern herausbringen wird. Ob die angestrebte Internationalität dieses Projekts tatsächlich erreicht wird, muß abgewartet wer-

den; schließlich konnten nur Einsendungen in englischer Sprache berücksichtigt werden. Da das Manuskript bereits im April beim Verlag sein muß, dürfte es im übrigen zwecklos sein, jetzt noch Beiträge einzusenden.

hub

MIT DER U-BAHN ZU MR. SPOCK

Gelegentlich haben die Werbeleute des Greater London Council (GLC) ausgefallene Ideen: so sah man kürzlich in diversen Londoner U-Bahnhöfen auf einem leicht verfremdeten Plakat zum Film *THE SEARCH FOR SPOCK* den Spruch: "By the time you've found somewhere to park, they'll have found him..."

hub

BRITISCHE BESTSELLER 1984

Die englische SF-Spezialbuchhandlung Andromeda Bookshop (84 Suffolk Street, Birmingham B1 1TA, England) veröffentlichte vor kurzem eine Liste mit den im Jahr 1984 insgesamt am meisten verkauften Taschenbüchern. Da die Liste mit Hilfe der von diesem Laden monatlich herausgegebenen Bestsellerlisten ermittelt wurde, sind einige Plätze mehrfach besetzt: 1. Jack Vance, *LYONESSE*; 2. Isaac Asimov, *FOUNDATION'S EDGE*; 3. Anne McCaffrey, *MORETA*; 4. David Gerrold, *A MATTER FOR MEN*; 5. Tony Attwood, *BLAKE'S 7: AFTERLIFE*; 5. Marion Zimmer Bradley, *MISTS OF AVALON*; 5. David Eddings, *QUEEN OF SORCERY*; 5. David Eddings, *MAGICIAN'S GAMBIT*; 9. Mary Gentle, *GOLDEN WITCHBREED*; 9. Julian May, *THE ADVERSARY*; 11. Katherine Kurtz, *BISHOP'S HEIR*; 11. Philip José Farmer, *GODS OF RIVERWORLD*; 11. Robert Rankin, *EAST OF EALING*.

Bei der Aufstellung der Autoren ergab sich die folgende Rangliste: 1. David Eddings; 2. Terrance Dicks; 3. Anne McCaffrey; 4. Jack Vance; 5. Isaac Asimov; 6. William Rotsler; 7. David Gerrold; 8. Tony Attwood; 8. Marion Zimmer Bradley; 8. Julian Mey; 11. Robert Rankin; 11. Alan Dean Foster.

hub

HANS BACHMANN VERSTORBEN

Am 26.1.1985 ist Hans Bachmann (*21. 10.1919) gestorben. Bachmann war geschäftsführender Verleger der *Condor*-Verlagsgruppe, die neben dem Zeitschriftensektor hauptsächlich auf dem Gebiet der Comics aktiv ist.

ua

MAINSTREAMROMAN VON WILFRIED A. HARY

Wilfried A. Hary, Verfasser zahlreicher *Terranauten*- und Horror-Romane, hat im Dezember 1984 einen Mainstream-Roman mit dem Titel *FINDELKIND* (Weil Jungfer Nettchen das gefundene Baby einfach nicht wieder hergeben wollte . . .) veröffentlicht. Komplettsammler werden Probleme bei dem Erwerb des Buches haben: es erschien nämlich im Eigenverlag und weist keine ISBN-Nummer auf . . .

afu

AMERIKANISCHER HÄNDLER

Mark Ziesing (P.O. Box 806, Willimantic CT 06226, USA) gibt unter dem Titel *SCIENCE FICTION AND FANTASY NEWSLETTER* unregelmäßig erscheinende Kataloge seines Warenbestands heraus. (Postkarte genügt zur Anforderung!).

ua

ZWÖLF AUF EINEN SCHLAG

Im Februar 85 ist im *Moewig Verlag* eine Kassette mit 12 Romanen von Marion Zimmer Bradley erschienen. Die "Die Welterfolge der Marion Zimmer Bradley" betitelte Kassette enthält auch die drei Neuerscheinungen *DAS SCHWERT DES ALDONES*, *DIE ZERBROCHENE KETTE* und *DIE WELTENZERSTÖRER*.

hja/hub

Verständnis gezeigt

Hans Joachim Alpers (Hamburg) und Werner Fuchs (Erkrath) sind seit Anfang 1985 nicht mehr als Herausgeber und Lektoren für den Corian-Verlag in Meitingen tätig. Corian-Verleger Heinrich Wimmer ersuchte um vorzeitige Aufkündigung der bestehenden Verträge, da zum einen vorerst keine SF-Romane deutscher Autoren bei Corian mehr erscheinen werden, zum anderen die somit schmalere Basis des Verlags zu Kosteneinsparungen zwingt. Die Reihe "Edition Futurum" wird fortan vom Verleger selbst betreut. Alpers und Fuchs zeigten Verständnis, die Trennung erfolgte in bestem Einvernehmen.

MOEWIG-VERLAGSVORSCHAU**Moewig Science Fiction****März 85**

Chester Anderson SCHMETTERLINGSKIND (The Butterfly Kid)

Jack Dann DAS ZEIT-TIPPEN (Time-tipping), *Stories*

April 85

Drew Mendelson DIE VERGESSENEN ZONEN DER STADT (Pilgrimage)

Jo Clayton GEISTERJAGD (Ghost-hunt)

Mai 85

Robert Silverberg DIE MAJIPOOR-CHRONIKEN, Band 1

Robert Silverberg DIE MAJIPOOR-CHRONIKEN, Band 2 (Majipoor Chronicles)

Juni 85

Neil R. Jones PROFESSOR JAMESONS WELTRAUMABENTEUER: ZWILINGSWELTEN (Originalzusammenstellung)

Cherry Wilder DIE GOBELINKRIEGER (The Tapestry Warriors)

Juli 85

Marion Zimmer Bradley DIE WINDE VON DARKOVER (The Winds of Darkover)

M.A. Foster DAS MULCAHEN-RÄTSEL (Waves)

H.J. Alpers (Hrsg.) KOPERNIKUS 13 (Originalausgabe)

August 85

George R.R. Martin/Lisa Tuttle KINDER DER STÜRME, Band 1

George R.R. Martin/Lisa Tuttle KINDER DER STÜRME, Band 2 (Windhaven)

September 85

Marion Zimmer Bradley DAS ZAUBERSCHWERT (The Spell Sword)

Ugo Malaguti DER PALAST HINTER DEN WOLKEN (Il palazzo nel cielo)

H.J. Alpers (Hrsg.) SCIENCE FICTION JAHRBUCH 1986

Playboy SF

Barrington J. Bayley DIE GRENZITTER (The Knights of the Limits), *Stories* (März 85)

George R.R. Martin (Hrsg.) SCIENCE FICTION PREISTRÄGER 1 (New Voices 1), *Stories von Campbell-Preisträgern und -Nominierten* (Mai 85)

H.J. Alpers (Hrsg.) HIGHLIGHTS (Originalausgabe), *Stories und Romane aus dem Moewig- und Playboy-SF-Programm zum Sonderpreis* (Juli 85)

Jack Dann/Gardner R. Dozois (Hrsg.) EINHÖRNER (Unicorns), *Stories* (September 85)

Phantastica

Clark Ashton Smith POSEIDONIS (Originalzusammenstellung), *Stories* (Juli 85)

Lisa Tuttle DAS BÖSE WARTET AUF DICH, SARAH (Familiar Spirit) (September 85)

hja/hub

NEUE SCIENCE FICTION-TASCHENBÜCHER IM APRIL '85

Anthony, Piers: ORN (Orn), Bastei 24067, DM 7,80. Zweiter Band einer der vielen Trilogien aus der Feder des Autors. Bemerkenswert daran ist vor allem, daß diese Trilogie schon seit über 8 Jahren nur aus 3 Bänden besteht!

Braun, Johanna und Günter Braun: DER X-MAL VERVIELFACHTE HELD (Erstausgabe), Suhrkamp st 1137, ca. DM 8,—. Collection des bekannten Autoren-Ehepaares aus der DDR, dessen *Stories* in der Regel mehr durch manierierten Stil als durch gedankliche Tiefe auffallen.

Brussolo, Serge: DER SCHLAF DES BLUTES (Somneil de Sang), Heyne 06/

4176, DM 5,80. SF-Roman aus Frankreich. Nichts für empfindsame Leser, sagt unser Mann in Vic-sur-Seille!

Chandler, A. Bertram: GRIMES, FREIBEUTER DES WELTRAUMS (Star Loot), Goldmann 23768, DM 6,80. Abenteuer Randwelt Band 12.

Cherryh, C.J.: DIE LETZTEN STÄDTE DER ERDE (Sunfall), Heyne 06/4154, DM 7,80. Episodenroman, der das Schicksal diverser irdischer Städte behandelt.

Clayton, Jo: GEISTERJAGD (Ghost-hunt), Moewig SF 3672, DM ?. x-ter Band einer Serie. Rats!

de Camp, L. Sprague: PRINZ VON PO-

SEIDONIS (The Tritonian Ring), Moewig Terra Fantasy 4, DM ?. Vermutlich ein Nachdruck des gleichnamigen Terra Fantasy-Bandes 71.

de Capoulet-Junac, Edward: PALLAS oder DIE HEIMSUCHUNG (Pallas ou la Tribulation), Suhrkamp st 1138, ca. DM 8,—. Mit diesem Roman brachte der Autor die ganze französische SF-Szene gegen sich auf. Dieser Nachdruck eines Insel-Hardcovers (1971) steckt etwa 98 % der französischen Nachkriegs-SF in den Sack.

Eddings, David: DUELL DER MAGIER (Magician's Gambit), Knaur ?, DM ?. Das Auge Aldurs Band 3. Eddings ist einer der handwerklich etwas besseren Tolkien-Epigonon, aber vom Meister selbst trennen ihn Universen!

Eisenstein, Phyllis: ALARIC (Born to Exile), Heyne 06/4180, DM 5,80. "Phantasia-Roman", der in den USA kurioserweise bei Arkham House erschienen ist.

Farmer, Philip José: DIE TOTEN WELTEN DES BOLG (The Unreasoning Mask), Knaur ?, DM ?. Von den Farmer-Romanen der letzten Jahre ist dieser nach Angaben der US-Kritiker einer der lesbarsten.

Görden, Michael (Hrsg.): DÄMONENGESCHENK (OA), Bastei 72505, DM 6,80. Das fünfte Gespensterbuch mit unheimlichen Geschichten.

Görden, Michael (Hrsg.): DIE SCHÖNSTEN PHANTASTISCHEN GESCHICHTEN DER WELTLITERATUR (OA), Bastei 13005, DM 6,80. "400 Seiten Lesevergnügen" sagt der Verlagskatalog, und das Autorenverzeichnis sieht in der Tat recht vielversprechend aus.

Haggard, Henry Rider: DAS HALSBAND DES WANDERERS (The Wanderer's Necklace), Heyne 06/4136, DM 7,80. Klassischer Fantasy-Roman.

Haldeman, Jack C. II: CAPTAIN PERRY'S PLANET (Perry's Planet), Moewig Terra TB 366, DM ?. Ein Roman mit dem Raumschiff Enterprise. Preisfrage: wie viele Rhodan-Fans werden auf den Titel hereinfliegen?

Haldeman, Joe: UNENDLICHE TRÄUME (Infinite Dreams), Heyne 06/4177, DM 7,80. Collection aus dem Jahr 1978; damals galt der Autor noch als große Hoffnung der SF. So ändern sich die Zeiten!

Harrison, Harry: DER TAG, ALS DIE ERDE BESETZT WURDE (Invasion: Earth), Bastei 21186, DM 5,80. Endlich hat Harry das (übrigens miserable) Buch geschrieben, das er früher mit STAR

SMASHERS OF THE GALAXY RANGERS erfolgreich parodiert hat, meint der Kritiker der **SF&FBR** dazu.

Howard, Robert E.: **DIE NEBELHEXE** (For the Witch of the Mists), Bastei 20070, DM 5,80. Dritter Band der "Saga von Bran Mak Morn", der Autor dürfte Karl Edward Wagner sein.

Koman, Victor: **DER JEHOVA-VERTRAG** (The Plot to treat Original Titles as Qualified Information), Heyne 11/24, DM 6,80. Dieses "Unheimliche Buch" behandelt "die Verschwörung gegen Gott", wie der Verlagskatalog vermeldet.

Kubiak, Michael (Hrsg.): **KONTAKTE** (OA), Bastei 24067, DM 6,80. Neue erotische Geschichten aus aller Welt (lechz!).

Le Guin, Ursula & Virginia Kidd (Hrsg.): **GRENZFLÄCHEN** (Interfaces), Heyne 06/4175, DM 7,80. SF-Anthologie von 1980, bei der den Beiträgern völlig freie Hand gelassen wurde. Von der Kritik eher zwiespältig aufgenommen.

Mahr, Kurt: **GEISTERSCHIFF CREST IV**, Moewig Perry Rhodan TB 191, DM 5,80. Roman (2. Auflage) über die Bergung des Ultraschlachtschiffes Crest IV. Als Einstimmung für dieses TB empfehlen wir die Lektüre des PR-Heftes 368, wo das genannte Ultraschlachtschiff abhandelt kam.

Mendelson, Drew: **DIE VERGESSENEN ZONEN DER STADT** (Pilgrimage), Moewig SF 3666, DM ?. Erstlingsroman, der sich auf weiten Strecken wie ein schwacher Abklatsch von Christopher Priests **INVERTED WORLD** liest.

Norman, John: **DIE LEIBWÄCHTER VON GOR** (Guardsmen of Gor), Heyne 06/4179, DM 7,80. Neuestes Meisterwerk in einem von vor Meisterwerken nur so strotzenden Zyklus (so lange wir den Zyklus angeeifert haben, lief er gut. Vielleicht ...).

Norton, Andre: **SPÄHTRUPP IN DIE VERGANGENHEIT** (Galactic Derelict), Moewig Andre Norton TB 4, DM 5,80. Fortsetzung zum unlesbaren **OPERATION VERGANGENHEIT** (ANTB 2).

Pukallus, Horst: **SONGS AUS DER KONVERTERKAMMER** (OA), Ullstein 31099, DM 6,80. Zweite Collection des ehemaligen SFT-Redakteurs.

Resnick, Mike: **MANEGE FREI FÜR FREMDE BESTIEN** (The Wild Alien Tamer), Goldmann 23472, DM 6,80. 3. Band einer Serie, deren Lektüre wir bereits nach Band 1 beendet haben.

Shea, Michael: **FISCHZUG IM DÄMO-**

NENMEER (Nifft, the Lean; 2. Teil), Ullstein 31098, DM 6,80. Teilstück eines Romans, der mit dem World Fantasy Award ausgezeichnet wurde. Wenn ihr Glück habt, kann euch der Buchhändler auch noch der Tragödie ersten Teil besorgen.

Smith, E.E. "Doc": **DIE ROBOT-BOMBE** (The Clockwork Traitor), Bastei 23043, DM 4,80. Der Weltraumzirkus D'Alembert tritt zum drittenmal auf. Hinter dem Pseudonym "Smith" verbirgt sich hier Stephen Goldin.

Sturgeon, Theodore L.: **BABY IST DREI** (Baby Is Three), Heyne 06/44, DM 6,80. Dieser sehr empfehlenswerte Roman ist besser bekannt unter dem Titel **MORE THAN HUMAN**. Mit dem International Fantasy Award ausgezeichnet.

Tubb, E.C.: **SÖLDNER DES SCHLANGENCLANS** (Zenya), Moewig E.C. Tubb TB 19, DM 5,80. 11. Roman mit "Dumarest of Terra", bereits als Terra Astra 191 (1974) erschienen.

Vlcek, Ernst: **DIE GLÜCKSMASCHINE**, Moewig Perry Rhodan TB 80, DM 5,80. Roman in Drittauflage mit Michael Reginald Rhodan.

Voltz, William: **GRIFF NACH ATLANTIS**, Moewig Utopia Classics 76, DM 5,80. Die ersten anderthalb Hefte der Dragon-Serie; zusammen mit einem weiteren TB inhaltlich abgeschlossen.

Wahren, Friedel (Hrsg.): **ISAAC ASI-MOV'S SCIENCE FICTION MAGAZINE**, 24. FOLGE (OA), Heyne 06/4178, DM 5,80. Der Titel sagt bereits das wesentliche.

Wilder, Cherry: **KÖNIG SHARN** (The Summer's King), Goldmann 23472, DM 6,80. Dritter Band der Trilogie "Die Königskinder".

Williams, Paul O.: **DER FALL DER MUSCHEL** (The Fall of the Shell), Heyne 06/4154, DM 7,80. 4. Roman des Pelbar-Zyklus.

Ziegler, Thomas: **DER NARRENTURM**, Moewig Perry Rhodan TB 265, DM 5,80. Roman (1. Auflage) über ausgeflippte Typen in einem Hochhaus in Terrania.

Berichtigung: In der Ausgabe 2/85 haben wir auf S. 29 das Taschenbuch **DAS ZEIT-TIPPEN** von Jack Dann als SF-Roman vorgestellt. Nach Auskunft von H.J. Alpers handelt es sich bei diesem Titel allerdings um eine Kurzgeschichten-Sammlung. Wir bitten unsere Leser, dieses unverzeihliche Versehen des SFT-Büroknachts zu entschuldigen, können uns andererseits jedoch die hämische Bemerkung nicht verkneifen, daß der genannte Titel auch in dem von Hans Joachim Alpers herausgegebenen **SCIENCE FICTION JAHRBUCH 1985** (Moewig) auf S. 193 als *Roman* vorgestellt wird!

Kleinanzeige

Folgende ältere SFT-Ausgaben sind noch lieferbar.

140/1976	DM 4,00
141/1977	DM 4,00
143/1977	DM 4,00
145/1977	DM 4,00
147/1979	DM 5,00
148/1980	DM 5,00
149/1980	DM 5,00
150/1981	DM 7,50
1/1982	DM 4,50
4/1982	DM 4,50
5/1982	DM 4,50
6/1982	DM 4,50
7/1982	DM 4,50
10/1982	DM 4,50
12/1982	DM 4,50
1-12/1983	je DM 4,50
1/1984	DM 5,00
2/1984	DM 5,00
3/1984	DM 5,00
4/1984	DM 5,00
5/1984	nicht mehr lieferbar

6/1984	DM 5,00
7/1984	DM 5,00
8/1984	DM 5,00
9/1984	DM 5,00
10/1984	DM 5,00
11/1984	DM 5,00
12/1984	DM 5,00
1/1985	DM 5,00

Lieferung erfolgt nur, solange der (teilweise sehr geringe) Vorrat reicht. Rasche Bestellung ist angezeigt.

Bestellvorgang: Schriftliche Bestellung mit Nennung der bestellten Nummern an

CORIAN-VERLAG Heinrich Wimmer
Postfach 11 69

D-8901 Meitingen

Gleichzeitig den Rechnungsbetrag (Warenwert + DM 3,- Versandspesen) überweisen auf Postscheckamt München, Konto 39 98-800. Sofort nach Geldeingang wird Ihre Bestellung ausgeliefert.

LESERPOST

FALL HOLLBURG

Lieber Harald,

es war schon immer so – und das haben irgendwann einmal auch SFT-Redakteure bzw. -Autoren geschrieben, wenn auch im Zusammenhang mit gewissen Verlagen: Wer Geld hat, der hat Macht. Wer Macht hat, der kann Einfluß in seinem Sinne nehmen. Wer – beispielsweise – in einer Zeitschrift an gewissen Hebeln sitzt, der sitzt den Lesern gegenüber an den *längeren* Hebeln und kann noch mehr Einfluß in seinem Sinne nehmen. Uwe ANTON ist bei der SFT Mitherausgeber. Er hat Geld investiert, um dem Herausbergremium angehören zu können. Und er ist der Chef der Rezensionen-Redaktion. Das wird – nach meiner Überzeugung – von ihm ausgenutzt.

Ich denke nicht daran, dem besagten Herrn Anton in dem von ihm so betitelten FALL HOLLBURG das letzte (und wie nachzulesen sein wird, ziemlich unseriöse) Wort zu lassen.

Nichts gegen fundierte Kritik. Aber eine ganze Menge gegen Halbwahrheiten und Verdrehungen. Das, damit wir uns richtig verstehen.

Hier die Fakten zum Fall Anton.

1. ZEITSPRÜNGE. Meinen Leserbrief zu Antons "Sternenschiff"-Kritik in SFT 9/1984 habe ich per Brief vom 6. September 1984 an die Redaktion geschickt. Abgedruckt ist mein Leserbrief in der SFT 12/1984. Ist diese Praxis des Verschleppens bei einem Redaktions- bzw. Produktionsvorlauf der SFT von circa eineinhalb Monaten journalistisch gesehen bereits unfair, so wird der Unfairneß noch die Krone aufgesetzt durch die Tatsache, daß Anton nicht – wie ich – drei Monate bis zum Abdruck seiner Erwiderung warten muß. Seine Entgegnung kommt noch in derselben Ausgabe.

2. ERZIEHUNGSMETHODEN. Uwe Anton führt in seiner "Beweisführung" zu den Erziehungsmethoden auf dem Sternenschiff Ritterstern in der SFT 12/1984, rechte Spalte, detailliert auf, wie Kurt Saenger, der "gestrenge Vater", seinen Junior Fred zu Stubenarrest verdonnert und später auch noch zum Küchenstrafdienst. Nach dieser "Beweisführung" suggeriert Anton dem SFT-Leser, daß durch Freds Gedanken hierzu "zum Ausdruck kommt, daß diese Strafe schon einmal ausgesprochen wurde und daß ihn . . . bei Zuwiderhandeln eine noch strengere Strafe erwartet". Das ist so purer Unsinn. Denn nur zwei (!) Abschnitte weiter unten, auf der zuletzt von Herrn Anton "beanstandeten" Buchseite 67 wird dem Leser plastisch vor Augen geführt, daß sich der Junior Fred eben nicht (!) einschüchtern läßt durch die väterliche Strafdrohung. Er verläßt seine Kabine trotz des Verbots und zieht auch seine Kiste voll durch. Jetzt eben "illegal", wenn man so will, aber mit Charakter. Fred ist von *seiner* Handlungsweise überzeugt und bereit, die Konsequenzen zu tragen; er fühlt sich im Recht, und das ist so auch okay. Meiner Ansicht nach zeugt dies nicht gerade für ein niedergeprügeltes Ego, wie Anton glauben machen will.

Und genau hierzu habe ich ja in meinem letzten Leserbrief Stellung genommen, wenn ich schreibe: ". . . diese Erziehungsmethode der Eltern ist bewußt ins Spiel gebracht, denn schließlich ergibt sich aus der Lektüre sehr wohl, wie idiotisch Erziehung durch Hosen-

bodenversohlen oder Stubenarrest allgemein ist."

Ich lasse mir von Uwe Anton nicht andichten, diese Art von Erziehung aus Unüberlegtheit oder anderen Gründen ausgerechnet in einem Jugendbuch zu "verbraten"!

Warum Uwe Anton in dieser Sache – die mir wichtig ist – ausgerechnet den entscheidenden Buchabschnitt in seiner "Beweisführung" unterschlagen hat, mag dem geneigten Leser zu denken geben.

Wie die Leserschaft dies aber aufnehmen kann, ist mittlerweile nachzulesen in der SFT 2/1985, wenn da Kuno Liesegang schreibt: ". . . wo sich die Herren Hohlbein und Eisele (. . .) ja so sehr auf die Füße getreten fühlen, daß sie direkt 'schweres Geschütz' auffahren mußten (allerdings war dieses Geschütz wohl eher eine harmlose Wasserpistole, das nur zum Vergleich). Im Grunde war die Rezension von U. Anton ja recht provozierend; ich hätte allerdings auch kein Interesse, solche Bücher zu lesen, wo so altbackene Erziehungsmethoden wie z. B. Hosenbodenversohlen verbraten werden."

3. STICHWORT HEFTROMANE. Eine schlampige Recherche zur "Sternenschiff"-Kritik werfe ich Uwe Anton nicht mehr vor. Diese Meinung habe ich mittlerweile für wahr korrigiert. Heute neige ich eher zu der ganz persönlichen Ansicht, daß hier eine Menge kalkulierte Verfälschung Sache ist. Hinsichtlich des WARUMs (Neid?!) darf spekuliert werden. Ein Hinweis für meine Vermutung jedenfalls mag sein, daß Uwe Anton – sehr geschickt! und rechtlich einwandfrei – zwei Heftroman-Pseudonyme anführt, von denen er natürlich sehr genau weiß, daß eines dasjenige von Wolfgang Hohlbein ist, das andere meines. Und natürlich wird dies auch dem letzten Leser klar – in dem Zusammenhang! Weiterhin ist man in diesem Zusammenhang versucht, anzunehmen, Uwe Anton würde das Schreiben von Horrorthemen mit schriftstellerischer Inkompetenz gleichsetzen. Und das ist nun wirklich umso befremdlicher, als gerade Uwe Anton ein höchst AKTIVER Horror-Heftroman-Schreiber ist. Bloß verschweigt er das in SF-Gefilden geflissentlich, wohingegen der Wolfgang Hohlbein oder ich dazu stehen. Ich dazuhin mit der Anmerkung, daß ich nachweislich seit über einem Jahr kein Heft mehr geschrieben habe, während zum Beispiel ein gewisser LOGAN DEREK brav Monat für Monat mindestens einen weiteren Gespenster Krimi oder weiß Gott was zum Besten gab. "Luzifers Blutpatrouille", etwa. Oder "Wenn das Böse siegt".

Wie auch immer: Die Handhabung des SFT-Kritikers Anton, sich NICHT zu seinen HORROR-HEFTCHEN zu stellen, die unter x Pseudonymen und x Qualitäten in den verschiedensten Heftverlagen erschienen sind . . . diese Doppelexistenz – hier selbst Heftschriftsteller, da hochseriöser Kritiker – sprechen an sich schon wieder für sich selbst.

Und die Tatsache, daß es Anton scheinbar mühelos fertigbringt, diese seine Doppelexistenz unter einen Hut zu bringen und in der SFT den über allem stehenden Kritiker zu spielen, von dem höchstens ein paar Eingeweihte wissen, daß er halt nicht nur der Mann hinter dem L.D. PALMER-Pseudonym ist . . . Nun, *daraus* die Schlüsse zu ziehen, bleibt den Lesern überlassen.

So verdient man sich halt als seriöser Kritiker seine schnelle Heftroman-Mark – und kann dazuhin noch aus einer relativ sicheren Position heraus andere (vielleicht mißliebige) Autoren kritisieren, oder sollte man hier besser schreiben: *anpinkeln*?! Man muß nicht einmal Angst haben, daß einem der eigene Heftroman-Schwachsinn unter die Nase gerieben wird. Zum Beispiel Folgender: ". . . *drohend schälte sich das Haus aus dem Grund der Talsohle auf, düster und ungeschlachtet.*" Im Gespenster Krimi 504 nachzulesen. Oder: ". . . *aus dem Boden der Lichtung stieg ein Knochengestalt, dessen verfallener Körper von Erde reich vervollständigt wurde.*" Ebenda.

Von den glorreichen Ergüssen eines HENRY GHOST (z. B. in der seligen OCCU-Serie im Zauberkreis-Verlag, hier "Die Rache der Ku-Klux-Klan-Puppen"), oder eines JOHN SPIDER (ebenfalls bei Zauberkreis, im Grusel Krimi, hier: "Locustas Horrortempel"), oder eines OLSH TRENTON (in Pabels seliger Vampir-Reihe) ganz zu schweigen.

Warum das alles jetzt auf dieser Pfanne? Wie das zu Antons "Sternenschiff"-Rezension paßt? Und überhaupt, seit wann pickt eine Krähe der anderen das Auge aus?

Ganz einfach. Grundsätzlich: nichts gegen das Hefteschreiben; wie gesagt, ich stehe dazu. Aber wer vor der eigenen Tür kehren mußte, wie der Kritiker, um den's hier geht, der sollte den Mund nicht ganz so selbstgefällig (und selbstsicher) aufreißen. Und dann auch noch die von mir nachgewiesenen Halbwahrheiten verbraten. Aus welchen Gründen auch immer.

Anton ist befangen. Jeder Angeklagte kann einen befangenen Richter ablehnen. Warum also nicht auch ein Autor einen befangenen Rezensionen-Abteilungs-Schiff?

So, und jetzt werden einige Leser nachrechnen und feststellen, daß dieser Brief ja – was Kuno Liesegang betrifft – ganz aktuell ist, sich aber trotzdem auf einen Vorgang in SFT 12/84 bezieht. Womit der Kreis geschlossen und wir wieder bei den ZEITSPRÜNGEN angekommen wären. Denn dieser Leserbrief ist zu dem Zeitpunkt, da er in der SFT 3/1985 (wie ich hoffe!) gelesen wird, auch schon wieder ziemlich alt:

Geschrieben wurde er nämlich am 19.12. 1984 und per Einschreiben an die SFT-Redaktion geschickt. Als Reaktion auf Uwe Antons dortige Reaktion.

Spätestens in SFT 2/85 sollte er dann abgedruckt werden. Aber kurz vor Erscheinen derselben Ausgabe erreichte mich nicht nur ein Anruf von Herrn Anton persönlich (dessen Inhalt ich hier nicht einmal andeute, da hierbei sowieso Aussage gegen Aussage stehen würde), sondern auch – von mehreren Seiten – gutgemeinte Warnungen. Warnungen, "daß ich mit gewissen rechtlichen Schritten von Herrn Anton rechnen müsse, wenn mein ursprünglicher Brief abgedruckt werde – und ich solle mein Schreiben doch besser noch einmal hinsichtlich gewisser rechtlicher Überlegungen überarbeiten." Okay, das hier ist also der am 8.2.1985 überarbeitete – jedoch nicht selbstzensurierte – Brief. Über die "eventuellen rechtlichen Schritte Antons" gegen einen Leserbriefschreiber, der Verdrehungen und Halbwahrheiten nicht akzeptiert, werde ich im gegebenen Fall sehr wohl die Öffentlichkeit zu informieren – und mich zu wehren – wissen. Martin Eisele

KONSTRUKTIV

Liebe SFT-ler,
es ist selten genug, daß ich mich zu einem Leserbrief hinreißen lasse, aber diesmal muß ich doch kurz auf Uwe Antons Attacke gegen Martin Eisele – speziell in Uwes Entgegnung auf dessen Brief – eingehen. Da ist der Uwe, den ich ja nun wirklich als netten und intelligenten Burschen kenne, entschieden über's Ziel hinausgeschossen, und zwar in zweierlei Hinsicht.

1) Daß Martin die von Uwe erneut angeprangerten Erziehungsmethoden vertritt, ist barer Unsinn. Auf dieser Ebene ist Uwes Angriff reine Polemik! Mit seiner 'Beweisführung' hört Uwe nämlich geschickterweise genau an dem Punkt in dem betreffenden Roman auf, an dem Martins junge Hauptperson beginnt, sich gegen eben diese Ungerechtigkeit und diese Erziehungsmethoden aufzulehnen. Es ist für jeden deutlich zu merken, daß der Autor auf Seiten des Jungen steht und genau dasselbe anprangert, was Uwe in seinem Angriff ebenfalls (auch meiner Meinung nach zu recht) verteuelt. Ich weiß nicht, ob Uwe dem Martin irgendwie böse war und deshalb solch eine Attacke gegen ihn reiten wollte, aber das ist einfach eine Seifenblase, wie jeder feststellen kann, der den Roman liest!

Wenn er nur kritisiert hätte, daß die 'Rittersporn-Serie' schlecht ist – niemand könnte ihm widersprechen. Das wundert auch nicht, wenn man KOSMOS kennt und weiß, wie viele Manuskripte reiner Abenteuergeschichten dort abgelehnt werden, weil das Niveau 'zu hoch' ist, und wenn man mal ein dort redigiertes Manuskript in den Händen hatte und sieht, wie alles, was überhaupt noch gut daran war, nun endgültig herausgestrichen wurde.

Man glaubt bei KOSMOS offensichtlich, nur mit Primitiv-Action die jungen Leser gewinnen zu können. Ich denke, das wird sich bald als Fehleinschätzung erweisen...

2) Einen Autor als Heftromanschreiber zu verurteilen und auch Pseudonyme wie z. B. 'Ryder Delgado' ins Spiel zu bringen, würde jemandem zustehen, der selbst über diesen Dingen steht, aber nicht ausgerechnet dem langjährigen Heftromanschreiber Uwe Anton! Da sollte man gerechtigkeitshalber auch Uwes Pseudonyme ins Spiel bringen: John Spider, Olsh Trenton, Henry Ghost (würg!), Logan Derek usw. Ein Angriff auf der Ebene klingt schon ein wenig nach Futterneid. Verdammst, das hat er doch nicht nötig!

Also Uwe: Geh mal wieder ein bißchen in dich und komme zurück zu konstruktiver Kritik und weg von der Polemik!

Okay?
Herzliche Grüße
Uwe Luserke

DUNE I

Wie kann man einen Film besprechen, ohne seinen wesentlichen Inhalt zu benennen? Das Dezember-Heft der SFT gibt dafür ein wahrlich gelungenes Beispiel. Auf vielen Seiten wird da anlässlich der Verfilmung des Wüstenplaneten über seine Inhalte nachgedacht, Roman und Film in ihre wesentlichen Aspekte zergliedert und wohlmeinend interpretiert. Ökologische, herrschaftsoziologische Qualitäten werden entdeckt... bei der Betrachtung des Films jedoch stellt man/frau fest, daß DUNE nichts weiter als eine perfekte Darstel-

lung des Ekelregenden, des Sadistischen ist. Die Lust am Obszönen, die detaillierte Beschreibung des Häßlichen (ohne inhaltliche Begründung) die subtile Verherrlichung des Perversen, die Stilisierung aller erdenklichen Geschmacklosigkeiten – dies sind die nachhaltig wirksamsten, die wesentlichen und auffälligsten Elemente des Streifens, den zu betrachten an eine Zumutung grenzt. Offensichtlich hat dies keiner der Rezensenten allerdings so empfunden, denn langatmige Abhandlungen über Sinn und Zweck der Themen, die in DUNE angesprochen werden, sparen eine solche Beobachtung einfach aus. Frau fragt sich irritiert, wie das denn geschehen konnte; wie könnte dieses erstaunliche Phänomen zu erklären sein??? Ich vermute, daß der Film unbewußte/unbemerkte Inhalte transportiert, die dem männlichen Betrachter nicht auffallen können oder dürfen. Die Härte und allzu glatte "Schönheit" des Kampfes jugendlicher Helden und die intimen sadistischen Spielereien älterer Herren zielen möglicherweise auf verbotene Männerphantasien und heimliche Sehnsüchte, deren Genuß nur in verpackter Form und mit reichlicher Intellektualisierung erlaubt sind. (Ich verweise hier auf Klaus Theweleits ausgezeichnete Analyse "Männerphantasien", die 1977/1978 in Frankfurt/Main erschienen ist.) Gewaltlust und die Vermischung von Sexualität und Brutalität verweisen auf Grundlagen patriarchalisch verformter Psyche und Bewußtheit, aus denen sich solch "surrealistische" Phantasien nähren. Die männlichen Helden sind am liebsten unter sich, Frauen – hier in ihren klassischen Rollen als machtlüsterne Hexen, als treue Ehefrauen und Bettgenossinnen – dienen nur dazu, die verbotenen Phantasien zu legitimieren. Sie haben keine Funktion im Machtgefüge, keine Funktion im Leben der Helden und werden selbst auf ihrem ureigensten Terrain (Frauenorden) vom messianischen Helden gewaltsam bezwungen und in ihre Schranken verwiesen.

Solcherart menschenverachtende Lust an Erniedrigung kann unter keinen Umständen mit einer herrschaftskritischen oder ansonsten diskussionswürdigen Aussage einhergehen. Wer solches ernsthaft behauptet, macht sich selbst und anderen etwas vor. Der Regisseur und seine Zuschauer und Kritiker – sie verraten sich selbst: Ideologiekritik wird zum billigen Vorwand für einen sanktionierten Genuß von Sadismus.

Barbara Holland-Cunz

DUNE II

Liebe SFT-ler!

Vertraud auf eure Filmbesprechung in SFT 12/84 trabte ich also mit zwei Freunden in die City, um den "Wüstenplaneten" zu begutachten. Zwar hattet ihr keine Lobeshymnen ausgestoßen (was ja sowieso nicht eure Art ist), aber die Hälfte der SFT-Nr. war ja praktisch eine Frank Herbert-Ausgabe, wobei der Autor insgesamt doch sehr gut abschnitt. Der Name des Regisseurs, David Lynch, sollte außerdem für Qualität bürgen, und so war ich eigentlich guten Mutes und freute mich auf ein SF-Spektakel oberhalb des Krieg der Sterne-Niveaus.

Ich schmiß auch meine Bedenken über den Haufen, die mich bei der Erinnerung an die ersten drei Dune-Bücher überkamen. Ich

konnte mich auch nur noch vage daran erinnern, daß ich die Trilogie damals ziemlich enttäuscht und sogar verärgert weggelegt hatte. Die Gründe dafür waren mir allerdings nicht mehr so präsent, und der Abriss über Herberts Gesamtwerk in der SFT ließ mich hoffen, daß ich die Bücher damals vielleicht aus einem "falschen" Blickwinkel/Aspekt heraus kritisiert hatte.

Nach Ende des Films war mir dann wieder sonnenklar, was mich schon beim Lesen in Wut gebracht hatte. Wie kann unter dem Deckmantel der exotischen Beschreibung einer Planetenökologie ein derart reaktionäres Machwerk zu einem Kultbuch der SF werden? Normalerweise fällt die Antwort darauf nicht schwer, schließlich sind auch Heinleins, Scheers u. a. Bücher zu sog. Kultwerken geworden. Das ist also nicht unbedingt etwas besonderes, wenn man den SF-Betrieb ein wenig kennt. Was mich verwundert/entsetzt, ist allerdings, daß die SFT-Redaktion in diesem Fahrwasser mitschwimmt und diese Tendenz mit den genannten Artikeln noch verstärkt.

Wie ist es möglich, diesem Film auch nur ein bißchen Qualität zugute zu halten? Hat euch das ganze Brimborium um das spice, die Sandwürmer, die Stimme und die angebliche Dune-Ökologie so geblendet, oder seht ihr es schon als Fortschritt, wenn statt Welt- raumschlachten die Kriege wieder auf festem Erdboden stattfinden?

Es geht doch in dem ganzen Film – und ebenso natürlich in den Büchern – nicht um Ökologie sondern um Ökonomie, um nackte imperialistische Machtinteressen! Befreit man den Film von seiner sog. Exotik und der – zugegeben guten – Aufnahmetechnik, bleibt ein Gerüst an primitiver Handlung und billigen, dämlich-schwülstigen Charakteren, daß mir die Haare zu Berge standen. Das "gute" Haus Atreidis kämpft um die Vorherrschaft um das spice mit dem "bösen" Clan der Harkonnen. Die Guten alle in hellen Uniformen, mit Hofstaat und ähnlichem halb-feudalistischem Firlefanz, die Bösen ganz in Schwarz mit einem sadistischen Führer, der mit dem Imperator (sic!) zusammenarbeitet, dessen Armee das ganze Universum beherrscht (mit Verlaub, wo ist da eigentlich ein Unterschied zu Krieg der Sterne oder den frühen Perry Rhodan?). Dazwischen integrieren andere Machtgruppen (Bene-Gesserit, Raumfahrer-Gilde) fleißig mit, um auch einen Teil vom Kuchen, sprich dem Universum, abzubekommen. Erst werden die Atreiden abgeschlachtet, dann die Harkonnen in einem "Heiligen Krieg", der in Wirklichkeit nur der Rache eines blasierten Jünglings dient. Das wird mit hochtrabenden Worten von Freiheit und Gerechtigkeit bemantelt, die den Fremden widerfahren sollen, worauf diese auch jubelnd reinfallen, und in Wirklichkeit wird wieder nur eine Herrscherfigur gegen die andere ausgetauscht. Das geht natürlich nur in Gestalt eines außerplanetarischen Supermannes, der sich schließlich auch noch als Messias entpuppt. Schlimmer gehts nimmer; Paul Atreidis wirds schon richten (wie man dem dümmlich wirkenden Hauptdarsteller, dessen einzige Mimik in einem verkniffenen Grinsen besteht, irgendeine schauspielerische Leistung zuerkennen kann, ist mir nicht begreiflich).

Führer, Volk und Vaterland halten am

Schluß die Zügel fest in der Hand, wobei das Volk nur aus Soldaten zu bestehen scheint, die einzigen Vertreter der "arbeitenden Bevölkerung" hatten nur einen vernachlässigbaren Kurzauftritt als Besatzung einer spicet-Erntefabrik, aber auch da nur, um sich schnellstens von den Helden retten zu lassen.

Hat euch der nette, aber völlig nichtssagende Plausch mit Frank Herbert die Gehirne vernebelt, oder sind Bücher und Film wirklich so raffiniert, daß die Oberfläche den Hintergrund verdeckt? Ich hatte jedenfalls nicht wenig Mühe, meinen Freunden, die zudem keine SF-Leser sind, zu erklären, warum ich sie in dieses Machwerk geschleppt hatte. Vielleicht macht ihr euch mal die Mühe kurz darzulegen, was euch dazu bewogen hat, diese Frank Herbert-Aufwertung zu betreiben. Ansonsten halte ich nämlich sehr viel von der SFT.

Mit freundlichen Grüßen
Frank Westermann

Als Filmonkel dieser Zeitschrift bin ich zweifellos nicht ganz der Richtige, um in allen Punkten auf die Kritik zu antworten, die hier an der DUNE-Nummer im allgemeinen laut wird. Zum Kult um diese Quintologie (Hexalogie, Heptalogie . . .?) habe ich absolut keine Beziehung, DUNE war für mich nur ein SF-Film mehr, den es für wenig Honorar zu besprechen galt. Dennoch aus meiner Warte einige Sätze zu den beiden Briefen.

Ladies first: Vermutlich bin ich als "normaler" Mann, d. h. Chauvi, für derlei Dinge tatsächlich nicht besonders sensitiv. So sehe ich beispielsweise in der "detaillierten Beschreibung des Häßlichen" weniger ein Abzielen auf verbotene Männerphantasien, als vielmehr – ganz schlicht, naiv und einfach – ein, dem derzeitigen Filmtrend angemessen krudes Mittel zum Aufbau eines Gut-Böse-Schemas. Nichts für ungut, aber ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß Du, Barbara, nur recht selten ins Kino gehst: Deine Angriffe gegen den Film sind zum größten Teil sicher berechtigt; um sie jedoch in einer Filmbesprechung (im Gegensatz etwa zu einem allgemeineren Essay zum Thema) unterzubringen, haben sie mir zu wenig den Film charakterisierenden Wert. Gerade die Ver-

mischung von Sexualität und Brutalität, die Du an DUNE beanstandest, findet man/frau in ungefähr der Hälfte aller im letzten Jahrzehnt angelaufenen phantastischen Filme. Und so schwer Du Dir das vielleicht auch vorstellen kannst: DUNE ist da durchaus noch einer der harmloseren Vertreter dieser Gattung.

Nun zu Dir, Frank. Um da ein kleines Mißverständnis gleich von vornherein aus der Welt zu schaffen: Wenn ich über einen Film keine "Lobeshymnen" ausstoße, liegt das nicht daran, daß das die "Art der SFT" ist, sondern daran, daß mir der Film bestenfalls so-so-lala gefallen hat. Andernfalls hätte ich auch nicht davor zurückgeschreckt, DUNE als das SF-Äquivalent von BIRTH OF A NATION und VOM WINDE VERWEHT zu bezeichnen, wie das Harlan Ellison in seiner Kritik für USA Today tat. (Woraus man vielleicht lernen könnte, daß man subjektive Kritiken nicht als Bericht der "Stiftung Warentest" ansehen sollte.)

Über Thema und Filmisches sind wir uns im Groben ja weitgehend einig; Dein Hauptkritikpunkt scheint zu sein, daß ich kein Wort über die Ideologie dahinter verloren habe. Richtig. Stimmt genau. Ich gestehe frank und frei, hier mit voller Absicht die Scheuklappe des Formalästheten aufgesetzt zu haben: Zum einen nahm ich an, daß eine Würdigung der rein filmischen Seite im Rahmen dieser Sondernummer für den Leser interessanter sein würde als der Abstecher in ideologiekritische Gefilde, den, wie ich (scheinbar zu Unrecht) vermutete, meine Kollegen unternehmen würden. Und zum zweiten ging ich davon aus, daß die Leser einer SF-Fachzeitschrift über diese Aspekte des Herbert-Buchs Bescheid wissen, ohne daß ich angesichts des Freimen-Reichsparteitags zum x-ten Male Leni Riefenstahl aus dem Grab zerze; daß es also genügen würde, den Film ohne explizite Warnung als relativ vorlagengetreu zu bezeichnen. Vielleicht war das ein Fehler. Aber wenn Du, wie Du schreibst, Dich schon über die Romane geärgert hast und ich das Ganze dann als halbwegs getreue Verfilmung bezeichne . . . was, um alles in der Welt, erwartest Du dann?

Norbert Stresau

IMPRESSUM

SCIENCE FICTION TIMES
Magazin für Science Fiction
und Fantasy

HERAUSGEBER

Hans Joachim Alpers, Uwe Anton,
Hans-Ulrich Böttcher, Werner Fuchs,
Ronald M. Hahn, Walter Jost, Joachim
Körber

REDAKTION

Redaktionsleitung: Harald Pusch, Bundesstr. 66, D-5107 Simmerath

Feature-Redaktion: Marcel Bieger, Wilh.-Mauers-Str. 8, D-5000 Köln 30

Rezensions-Redaktion: Uwe Anton, Gemarker Str. 10, 5600 Wuppertal 2

Nachrichten-Redaktion: Hans-Ulrich Böttcher, Qualenbrink 7, D-4780 Lippstadt

Mitarbeiter dieser Ausgabe: Uwe Luserke, Robert S. Chapman, Kornelia Tewes, Norbert Stresau, Edith Nebel, Ludwig Rief, Robert Feldhoff, Walter Udo Everlien, Michael Nagula, Klaus W. Pietrek, Berthold Giese, Barbara Holland-Cunz

Grafische Gesamtgestaltung: Bruno Stiegler, Augsburg

Titelbild: Vjekoslav Ivezić

VERLAG

CORIAN-VERLAG Heinrich Wimmer
Bernhard-Monath-Str. 24 a
D-8901 Meitingen
Tel. 08271/5951

Anzeigen: siehe Verlag

Vertrieb: siehe Verlag

Einzelpreis: DM 6,00

Abonnementpreis: DM 64,00 einschl. MWSt. und Porto (Inland), DM 74,00 plus Porto (Ausland)

Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung im Regelfall nur bei beigefügtem Freiumschlag. Nachgezeichnete Beiträge geben nicht zwangsläufig die Ansichten der Redaktion wieder. Alle Beiträge sind, soweit nicht anders vermerkt, Copyright (c) 1985 by SCIENCE FICTION TIMES.

Satz: Composersatz Christine Spitko, Meitingen

Druck: Schoder, Gersthofen

Kleinanzeige

BIBLIOGRAPHIE DER UTOPISCHEN UND PHANTASTISCHEN LITERATUR 1750-1950. von Robert N. Bloch
Die erste umfassende Bibliographie des Genres bietet zuverlässige und vollständige Informationen über 2790 Titel und ist der unentbehrliche und einzige Führer durch den Bücherwald vergangener Generationen. Wertvolle bibliophile Ausstattung (Leinen, Goldprägung, Fadenheftung) Limitierte und signierte Auflage! Preis: DM 45,- Nur zu bestellen bei: Verlag Munniksma, Südanlage 18, 6300 Giessen, Tel. 0641/77641.

So können Sie an dieser Stelle Kleinanzeigen aufgeben:

Der Preis für eine Zeile à 35 Anschlägen beträgt DM 4,-.

Schicken Sie Ihren Text an folgende Adresse:

CORIAN-VERLAG

Postfach 1169

D-8901 Meitingen

Bezahlen Sie Ihre Anzeige durch Überweisung auf Postscheck München, Konto 39 98-800 (BLZ 700 100 80) oder durch Übersendung eines Schecks. Anzeigen werden nur veröffentlicht, wenn der Anzeigenpreis bezahlt ist.

Das Nachschlagewerk zu allen Autoren der Science Fiction, Fantasy und Phantastik

Das BIBLIOGRAPHISCHE LEXIKON DER
UTOPISCH-PHANTASTISCHEN LITERATUR
wird von Joachim Körber herausgegeben.
Weitere Mitarbeiter sind hervorragende
Kenner des Genres im deutschsprachigen
Raum:

- Franz Rottensteiner
- Hans Ulrich Böttcher
- Robert N. Bloch
- Hans Joachim Alpers
- Uwe Anton
- Hermann Urbancik

- Helga Abret
- Michael Morgental
- Helmut Krohne
- Helmut Pesch
- Uli Kohnle

Hier lesen Sie alles über die Autoren:

- die die utopisch-phantastische Literatur national und international geprägt haben
- die bedeutende Werke geschrieben haben, aber trotzdem in Vergessenheit geraten sind
- die gerade dabei sind, sich in diesem Genre einen Namen zu machen
- die von den USA aus die Welt erobert haben
- die in der utopisch-phantastischen Literatur besondere Prägung von Bedeutung sind

Bibliographisches Lexikon

der utopisch fantastischen Literatur

Achtung:
Dieses Werk
ist nur beim
Verlag direkt
erhältlich!



CORIAN-VERLAG
Heinrich Wimmer
Postfach 1169
D-8901 Memmingen
Tel. 08271/5951



Das Lexikon ist in drei Bänden erschienen:
Band 1: Utopisch-phantastische Literatur
Band 2: Science Fiction
Band 3: Fantasy
Jeder Band ist in 10 Hefen unterteilt.
Jeder Heft enthält 100 Seiten.
Jeder Heft ist mit 1000 Einträgen versehen.
Jeder Heft ist mit 1000 Illustrationen versehen.
Jeder Heft ist mit 1000 Zitate versehen.
Jeder Heft ist mit 1000 Zitate versehen.